

4. Jhd. u. Redaktion
Friedrich-Neustadt
u. Weisner Gasse 4.
Die Zeitung erscheint
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntag
früh.

Abonnements-
Preis:
vierteljährlich M. 1,50.

Zu beziehen durch
die kaiserlichen Post-
anstalten und durch
andere Boten.
Bei freier Lieferung
ins Haus erhebt die
Post noch eine Ge-
bühr von 25 Pf.

Sächsische Vorzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.
Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,
für die Ortshauptmannschaften des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,
Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate
werden bis Montag,
Mittwoch u. Freitag
Mittag angenommen
und kosten:
die 1. Spalte, Zeile 15 Pf.
Unter Einverständnis:
30 Pf.

Inseraten-
Kunstmehrheiten:
Anwaltskanzlei,
Gaaßenstein & Bogner,
Kuboff Woffe,
G. L. Daube & Co.
in Dresden, Leipzig,
Frankfurt a/M.,
G. Kohl, Kesselsdorf,
Jugo Wächler,
Röschbroder
u. s. w.

Nr. 118.

Sonnabend, den 7. Oktober 1899.

61. Jahrgang.

Politische Weltschau.

Deutsches Reich. Kaiser Wilhelm richtete zu dem am 4. d. Mts. in ganz Italien festlich begangenen 80. Geburtstag des italienischen Staatmannes und früheren Ministerpräsidenten Francesco Crispi an diesen folgendes Glückwunschtelegramm nach Palermo: „Mit aufrichtiger Freude ergreife ich die Gelegenheit, welche mir der Geburtstag, den heute Euer Excellenz feiern, darbietet, meine besten Glückwünsche zu senden. Ich nehme lebhaften Antheil an dieser Feier, welche Ihrer langen glänzenden Laufbahn besonderen Glanz verleiht. Seien Sie überzeugt, daß ich niemals die wertvolle Mitarbeit vergessen werde, welche Euer Excellenz dem Friedenswerke gewidmet haben, das die Interessen Italiens und Deutschlands eng verknüpft.“

Der Bundesrat trat am Donnerstag Nachmittag unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Grafen von Posadowsky zur ersten Plenarsitzung nach der Sommerpause zusammen. Der Vorsitzende machte Mitteilung von den Veränderungen hinsichtlich der Bevollmächtigten zum Bundesrat. Für Preußen sind die Minister Frhr. von Rheinbaben und Dr. Studt, für Sachsen-Weimar der Geheime Legationsrat Dr. Paulsen eingetreten. Sodann wurden die Ausschüsse für das Landheer, für das Seewesen, für Zoll- und Steuerwesen, für Handel und Verkehr, für Eisenbahnen, für Post und Telegraphie, für Justizwesen, für Rechnungswesen, für auswärtige Angelegenheiten, für Elsaß-Lothringen, für die Verfassung und für die Geschäftsordnung gebildet. Von neuen Vorlagen lag nur der bereits mitgetheilte Entwurf wegen Einführung des Zivilstandsgesetzes in Helgoland vor, welchem die Zustimmung erteilt wurde.

Am Mittwoch ging der erste jener Reichspostdampfer in See, durch welche hinfort der Postdampferverkehr mit Ostasien verdoppelt werden soll. Ursprünglich bestand die auch beim Abschluß des Subventionsvertrages zwischen dem Reich und dem Norddeutschen Lloyd im Herbst 1898 ausgesprochene Absicht, mit der Verdoppelung der Fahrten auf der ostasiatischen Linie schon am 1. April 1899 zu beginnen. Es erschien jedoch zweckmäßig, den erweiterten Betrieb von vornherein mit den neu zu erbauenden vollkommeneren Schiffen aufzunehmen und so wurde die Fahrverdoppelung denn erst am Mittwoch durch den auf der Stettiner Vulkan-Werft erbauten Reichspostdampfer „König Albert“ eröffnet. Durch diesen Aufschub hat das Reich an Subventionen eine Ersparnis von 1/4 Millionen Mark gemacht.

Beginn die sogenannte „Zuchthausvorlage“ nahm auf dem jetzt in Göttingen abgehaltenen national-socialen Parteitage der bekannte Münchener Gelehrte, Geheimrath Prof. Lujo Brentano in beachtenswerther Weise Stellung und fand dafür den lebhaftesten Beifall der Versammlung. Die von ihm empfohlene Resolution wurde einstimmig angenommen. Sie verlangt eine Aenderung des politischen Vereinsrechts, ein neues Gesetz über das Einigungsverfahren, Ausbau des Korporationsrechtes bei den Arbeitern und Arbeitgebern, Ertrag des Paragraphen 153 der Gewerbeordnung durch Bestimmungen im deutschen Strafrecht. Professor Sohm befürwortete die Resolution und bekämpfte ebenfalls energisch die Zuchthausvorlage. Tischendorf sprach sich gegen die „christlichen Gewerkschaften“ aus. — Diese Kundgebung ist entschieden nicht ohne Bedeutung. Professor Brentano ist eine anerkannte Autorität auf dem in Frage kommenden Gebiete der Socialpolitik; seine Ansichten verdienen also, als die eines hervorragenden Sachverständigen immerhin beachtet zu werden. Daß Prof. Sohm sich ebenfalls gegen die Vorlage zum Schutze der Arbeitswilligen ausgesprochen hat, muß umso mehr in's Gewicht fallen, als darüber gar kein Zweifel bestehen kann, daß Sohm in konservativen Anschauungen steht.

Von Seite der Gegner des Rhein-Elbe-Kanals waren jüngst aus der von uns noch nicht berührten, an sich geringwertigen Thatsache, daß der kürzlich eröffnete Dortmund-Ems-Kanal jetzt für längere Zeit gesperrt werden mußte, ungünstige Folgerungen hinsichtlich der Brauchbarkeit von Kanälen im Allgemeinen gezogen worden. Dem gegenüber stellt eine halbamtliche Auslassung den Thatbestand wie folgt fest: In der Strecke zwischen Münster und Bevergern haben sich nach erfolgter Füllung des Kanalbettes Unrichtigkeiten ergeben, wie sie bei derartigen Anlagen, insbesondere bei ungünstigem Boden, anfangs fast niemals völlig vermieden werden können, wenn man nicht bei der Bauausführung in weitem Umfange eine unwirtschaftliche Verwendung sehr erheblicher Staatsmittel eintreten lassen will. Zur Ausführung dieser Nachbesserungsarbeiten muß die gedachte Kanalhaltung, also eine Abtheilung der neuhergestellten Kanalstrecke, im bevorstehenden Winter eine Zeit lang trocken gelegt werden. Der Anlaß zur Sperre liegt also nicht im Laufe des Ems-Stromes, sondern in dem neu hergestellten Kanale. Die Verlegung des Kanals in die Ems ist auf den dringenden Wunsch der Anwohner des Flusses und auch wiederholt im Abgeordnetenhaus mit Rücksicht auf die von dieser Verlegung zu erwartenden großen landwirtschaftlichen Vortheile für das Ems-Thal und nach den eingehendsten technischen Untersuchungen und Er-

wägungen von der Staatsregierung dem Landtage in Vorschlag gebracht und von diesem genehmigt worden. Daß sich aus dieser Verlegung auch einzelne Nachteile, namentlich vermehrte Unterhaltungskosten, insbesondere für Baggerungen nach Hochwassern ergeben würden, war von vornherein für jeden Sachverständigen klar. Die Benutzbarkeit der Wasserstraße als Schiffahrtskanal wird aber dadurch in keiner Weise beeinträchtigt.

Oesterreich-Ungarn. Aus Wien wird unter dem 4. d. M. berichtet: Wie das „Neue Wiener Journal“ von autoritativer Seite erfährt, sagte der Kaiser gelegentlich einer Audienz zu dem liberalen Abgeordneten Dr. Bergelt, er wolle den Deutschen sehr wohl und wisse, daß der Patriotismus der Deutschen in Oesterreich über jeden Zweifel erhaben sei. — In dem am Mittwoch stattgefundenen ersten Ministerrathe des neuen Ministeriums wurde beschlossen, die Sprachverordnungen ohne weitere Verzögerung sofort zurückzuziehen und die Aufhebung der Verordnungen unterweist zu publiciren. Gleich in der ersten Sitzung des Reichsrathes am 17. Oktober wird Graf Clary die Einbringung des Entwurfes eines Sprachengesetzes ankündigen, aber nur für Böhmen an Stelle der aufgehobenen Verordnungen, nicht für ganz Oesterreich, wie die Czechen verlangen, um die sprachlichen Rechte, welche sie bereits in ihrem geschlossenen böhmischen Sprachgebiete besitzen, auch auf die Czechen in anderen österreichischen Ländern ausdehnen zu können.

Italien. Aus Palermo wird unter dem 4. d. Mts. berichtet: Anlässlich des 80. Geburtstages Crispi's ist die Stadt reich beslaggt. König Humbert sandte ein Glückwunschtelegramm ab, in welchem er an die muthigen Dienste, welche Crispi der Sache der Freiheit und Unabhängigkeit Italiens geleistet, erinnert und seine ausdauernde Hingabe an die nationale Sache und seine warme Anhänglichkeit an ihn, den König, hervorhob. Auch die Königin telegraphirte an Crispi und sprach ihm ihren herzlichsten, warmen und aufrichtigen Glückwunsch aus. — Das (unter „Deutsches Reich“ mitgetheilte) Glückwunschtelegramm Kaiser Wilhelm's macht, wie aus Rom mitgetheilt wird, überall in Italien einen tiefen Eindruck. Die „Tribuna“ bemerkt angesichts der Verheerung durch die Republikaner: „Wenn diese Feste kein anderes Verdienst gehabt haben, als die Worte des deutschen Kaisers zu inspiriren, so genügt das schon, um ihren Nutzen zu beweisen.“ — Bei der Enthüllung der Gedenktafel für Crispi wurden vor der versammelten riesigen Menge die Telegramme des Königs paares und des Kaisers Wilhelm verlesen. Die Menge brach in ein nicht enden wollendes „Viva l'imperatore Guilelmo!“ aus.

Feuilleton.

Ein Grafengeschlecht.

Roman von D. Coronv.

(Nachdruck verboten.)

(14. Fortsetzung.)

„Eine abwiesende Antwort schwebte auf's Sonja's Lippen, wurde aber unterdrückt. Seit Günther's Abreise hatte Leo das Lustschloßchen nicht wieder betreten, wenn er jetzt kam, dann galt es jedenfalls einem erneuten Kampfe und man sollte sie gerüstet finden, bereit, den Fehdehandschuh aufzuheben.“

„Ich lasse bitten!“
Die Dienerin ging und öffnete dem seltenen Gaste die Thüre.

„Eine wichtige Angelegenheit führt mich her“, nahm Blankenstein nach kühl-ceremonieller Begrüßung das Wort. „Meines Veters Sohne wurden, trotzdem ich wiederholt intervenirte, von der Rabattenanstalt fortgeschickt. Das ist eine sehr belagende Sache. Selbstverständlich muß etwas im Interesse der jungen Leute geschehen. Ich erwarte es für Pflicht und Schuldigkeit, Ihnen, liebe Rousine, mit meinem Rathe und meiner Erfahrung zu dienen, deren eine Frau in solcher Lage wohl bedürftig dürfte. Wie ich vor wenigen Tagen von Günther hörte, machten Sie ihm bis dahin keinerlei Mittheilung von dem Vorfall.“

„Rein, seitdem er anfang, kurz und fremd zu antworten, entwürdigte ich mich des Schreibens. Sie nahmen

mir ja auch, wie es scheint, die Sorge, ihn zu benachrichtigen, bereits ab.“

„Rachricht ging ihm schon von den Leitern der Anstalt zu. Daß seine Söhne sich hier befinden, erfahre er allerdings von mir. Ich glaube Sie im Besitze eines Briefes.“

„Rach ging mir keiner zu; dann danke ich die Ehre eines so seltenen Besuches wohl der in Rede stehenden Angelegenheit?“

Die Frage klang scharf und herausfordernd. Es war offenbar, daß Sonja sich von vornherein wieder auf den feindlichen Standpunkt stellte, den sie ihren Verwandten gegenüber stets einzunehmen pflegte.

„Allerdings sehen Sie mich im Auftrage Günther's hier.“

„Und welcher Art ist die Botschaft, welche ich hören soll?“

„Er dankt Ihnen für die gütige Aufnahme der jungen Leute und fügt hinzu, daß Ihre Gastfreundschaft nicht länger mißbraucht werden darf.“

„Das heißt: Kurt und Arno sollen fort?“

„Sehen Sie diese Nothwendigkeit nicht selbst ein, liebe Rousine?“

„Und warum bedarf Günther eines Vermittlers, um mir seine Wünsche mitzutheilen? Kann er diese nicht direkt in einem an mich gerichteten Schreiben aussprechen? Mir gebührt das erste Anrecht, sie zu kennen.“

„Ich bestreite es Ihnen nicht. Mein Vetter meinte aber vermuthlich, die Gründe einer durchgreifenden Aenderung lassen sich in mündlicher Auseinandersetzung besser klar legen, als auf dem beschränkten Raume eines

Blattes Papier. Besprechen wir uns also ruhig über das, was künftig zu geschehen hat.“

Leo suchte der Unterredung alles Herbe und Berlegende zu benehmen, wurde jedoch von Sonja nicht dabei unterstützt. Es war, als sähe sie sich gerade von seiner schonenden Ruhe gereizt und gestachelt. Ihr schien es, daß er sie wie ein Kind behandle, dessen Unverstand man belächelt und bemitleidet.

„Was haben Sie mir zu sagen, Herr von Blankenstein?“

„Die Hand einer Frau ist nicht stark genug, um diese beiden, in's Jünglingsalter tretenden Knaben zügeln zu können. Halten Sie es nicht für das Richtige, die Söhne, so lange bis über ihre Zukunft endgültig entschieden ist, zu dem Vater zu schicken?“

„Vielleicht wäre es gut so.“
„Es freut mich, daß unsere Ansichten sich begegnen. Verlieren wir also keine Zeit. Ich bitte, Kurt und Arno nach meinem Gute an der Elbe zu senden.“

„Darum muß ich, zu meinem Bedauern, verneinend antworten.“

„Warum, da Sie doch selbst diese Maßregel für klug und geboten erachteten?“

„Weil ich mich nur einem offen ausgesprochenen Wunsche Günther's fügen werde.“

„Wenn ich Ihnen versichere, daß Sie seinen Wünschen entgegenkommen.“

„Er mag sie mir selbst mittheilen.“

„Das wird ohne Zweifel geschehen, doch wäre ich erfreut gewesen, hätten wir uns auch ohne das verständigen können. Seien Sie überzeugt, daß ich mit der aufrichtigen Absicht, Ihnen zu dienen, hierher kam.“

Frankreich. Die in Sachen des Komplotts gegen die Regierung der Republik eingesetzte Kommission des Staatsgerichtshofs lud das Kassationshofmitglied Melcot vor, welcher eine genaue Kenntniss der Thatumstände besitzt, unter denen der Versailler Richter Grosjean, der Justimus Beaurepaire's, am Morgen vor dem Zeichenbegangnisse Faure's die Gefangennahme des Präsidenten Loubet und der wichtigsten Parlamentarier in's Werk zu setzen beabsichtigte.

Niederlande. Bei dem hiesigen Gesandten der südafrikanischen Republik, Dr. Leyds und bei den Vertretern Transvaals in anderen europäischen Staaten sind bereits zahlreiche Anfragen von Personen, die als Freiwillige in das Burenheer eintreten wollen, eingelaufen. Die davon benachrichtigte Regierung der südafrikanischen Republik giebt nunmehr, wie von amtlicher Seite mitgetheilt wird, bekannt, daß ihr Freiwillige, die sich auf eigene Rechnung und Gefahr nach Transvaal begeben und sich dort stellen, willkommen sind, allein auf Anwerbung in Europa und Bestreitung der Reisekosten wünscht die Regierung nicht einzugehen. — Trotz englischer Ablehnung scheint sich die Nachricht zu bestätigen, daß Präsident Krüger den Engländern ein Ultimatum gestellt hat. Nach Meldungen von gut autorisierter Stelle habe Dr. Leyds eine Information erhalten, nach welcher Präsident Krüger an Salisbury ein Ultimatum gesandt hätte, in welchem er die Zurückziehung der englischen Truppen von der Grenze Transvaals innerhalb 48 Stunden verlangte. Immerhin sei diese Information noch nicht amtlich. Das Ultimatum soll Montag überreicht worden sein. Falls diese Mitteilung richtig und dem Ultimatum nicht Folge gegeben wäre, würde Transvaal also am vorgetragenen Donnerstag die Feindseligkeiten begonnen haben.

Großbritannien. In verschiedenen Kreisen der Bevölkerung ist man noch immer bestrebt, auf die Erhaltung des Friedens hinzuwirken. Aus London wird unter'm 4. d. M. spät abends darüber, wie folgt, berichtet: Das Mitglied des Unterhauses Doktor Clark telegraphirte der Transvaal Regierung über die Rede des Herzogs von Devonshire, indem er hinzusetzte, sie scheine ihm den Weg zur friedlichen Lösung (?) zu eröffnen. Hierauf erhielt er eine Drahtantwort vom gestrigen Datum, die folgendermaßen lautete: „Die Regierung ist erfreut zu hören, daß mächtige Einflüsse an einem friedlichen Arrangement arbeiten. In Anbetracht jedoch der Art, womit ihre Wahlrechtsvorschläge zurückgewiesen wurden, nachdem die Regierung allen Grund zur Annahme hatte, daß sie acceptirt werden würden und in Anbetracht der Aufgabe der gemeinsamen Kommission, welche von der britischen Regierung vorgeschlagen war und noch mehr mit Rücksicht auf die in der letzten Depesche enthaltene Erklärung, daß die britische Regierung alle früheren Vorschläge als aufgegeben betrachtet und daran geht, neue Vorschläge zu formuliren, fühlt sich die Regierung der südafrikanischen Republik nicht im Stande, die zurückgewiesenen Vorschläge selbst neu zu formuliren. Wenn der Wunsch nach Frieden ernst und aufrichtig ist, so ist ein vorzüglicher Weg offen durch die Annahme der gemeinsamen Kommission, eines Vorschlags, welcher von der britischen Regierung selbst ausgeht und der, zweifellos ein befriedigendes und ehrenvolles Arrangement herbeiführen würde.“ Das Exekutiv-Komitee der nationalliberalen Föderation hielt eine Versammlung ab und erließ ein Manifest, das die Drohungen an Transvaal für ungerechtfertigt erklärt und die liberale Partei von aller Schuld und Verantwortung lospricht, falls die Differenzen nicht ohne Krieg beigelegt würden. — Auch die Königin Viktoria wandte in den letzten Tagen ihren ganzen Einfluß an, um die Feindseligkeiten hintanzuhalten; sie führte zu diesem Zwecke täglich einen lebhaften Depeschenaustausch mit Salisbury. Die plötzlich eingetretene Pause im Kriegssturme ist ihr Werk. Es verlautet, die neueste Depesche an Transvaal werde gemäßigter ausfallen. Nach Meldungen aus Kapstadt

wäre dann Hoffnung auf ein Entgegenkommen Krüger's. „Daily Mail“ meldet: Hofmeyr ist nach Pretoria abgereist, um eine friedliche Lösung herbeizuführen. Der Specialkorrespondent des „Standard“ in Newcastle telegraphirt: Der Vormarsch der Buren gegen die Grenze von Natal ist plötzlich eingestellt; die Mehrzahl der Burghers, welche sich auf den Anhöhen vor Newcastle konzentriert hatten, haben sich auf ihre ursprüngliche Stellung bei Sandrivier zurückgezogen. In diesen Anzeichen erblickt man das Wirken eines mächtigen Einflusses, dem selbst Chamberlain's Intriguen nicht gewachsen sind.

Spanien. Die gegenwärtige Reise des russischen Ministers des Auswärtigen, Grafen Kurawiew, erregt die besondere Aufmerksamkeit der politischen Welt und von vielen Seiten wird ihr eine große Bedeutung zugeschrieben. In auffälliger Weise thut ihrer auch nachstehende Mitteilung aus Madrid vom 4. d. M. Erwähnung: Der Hof kehrt ungefähr den 10. Oktober nach Madrid zurück. Etwa am 10. November erfolgt die Wiedereröffnung der Cortes. Heute wird der russische Minister des Auswärtigen, der aus Biarritz kommt, im Schlosse Miramar mit der Königin speisen und darauf mit Sivola eine lange Unterredung haben. Diefem Besuche wird eine weittragende politische Bedeutung beigelegt; er wird mit Allianzgerüchten in Verbindung gebracht. Es ist sicher, daß die Vermählung der Prinzessin von Asturien im Laufe des nächsten Winters erfolgt, es ist aber noch unbekannt, mit wem.

Nordamerika. Die holländische Gesellschaft in Newyork, zu deren Mitgliedern auch der Bürgermeister van Wyck gehört, hat einen Beschlusantrag angenommen, in welchem der Sympathie mit den Buren in Transvaal Ausdruck gegeben und an Mc Kinley die Auforderung gerichtet wird, für die Buren vermittelnd einzutreten. Die Anti-Imperialistenliga in Washington rügt die offensichtliche Absicht Englands, Transvaal zu unterwerfen, vergleicht die englische Gewaltpolitik mit Mc Kinley's imperialistischer Politik gegenüber den Philippinen und spricht die Hoffnung aus, daß es den Buren gelingen werde, dem Unterwerfungsversuche Englands erfolgreich zu widerstehen.

Südafrika. Mit felsenfestem Vertrauen auf den Sieg ihrer gerechten Sache gehen die Führer der Buren in den nunmehr wohl unvermeidlichen Krieg gegen England. Mancher von ihnen, wie Ohm Krüger selbst, hat noch in jungen Jahren die Kämpfe gegen eine wilde Natur und eine ebenso wilde Eingeborenenbevölkerung mitgemacht, in denen die „trekkenden“ (d. h. ziehenden) Buren, nur auf ihre eigene Kraft angewiesen, sich ihre Wohnstätte am Orange- und am Baalkusse erworben; die meisten haben im Unabhängigkeitskriege von 1880 und 1881 gekämpft. So durchweht auch ihre Kundgebungen in der jetzigen entscheidenden Krise ein Geist, der an die ihnen damals lieb gewordenen alten Kirchen- und Kampfesgesänge gemahnt, ähnlich denen, unter deren Klängen Cromwell's Puritaner einst gegen das englische Königthum zu Felde zogen. Die Rede, welche Präsident Krüger bei der letzten Berathung der beiden Volksräthe hielt, giebt ein Telegramm inhaltlich, wie folgt, wieder: Der Präsident sagte, alles deute auf Krieg; denn der Geist der Lüge sei über andere Länder gekommen und das Volk von Transvaal wünsche sich selber zu regieren. Wenn auch Tausende kommen, es anzugreifen, sei nichts zu fürchten; denn der Herr sei der letzte Richter und er werde entscheiden. Die Regeln seien zu Tausenden geflogen bei dem Jameson-Einsall, aber die Burghers seien nicht getroffen worden, während auf der anderen Seite über hundert fielen; das zeige, daß der Herr die Regeln lenke und die Welt regiere. Der Präsident des Volksraaths erwiderte, es sei besser, nicht das Leben, als kein Land zu haben; es sei jetzt nichts mehr möglich als der Krieg. — Ueber diese Raadbesitzung wird von anderer Seite, gleichfalls aus Pretoria, noch berichtet, Krüger hätte gesagt, der Krieg sei ungerecht

und unnötig. Die Uitlanders wollten das Wahlrecht gar nicht. Der Präsident des Volksraaths Lucas Meyer habe darauf u. A. verlauten lassen: Der wahre Grund für den Krieg sei nur, Raboth's Weinberg zu erobern. — Nicht bekräftigt wurde bis zur Drucklegung dieser Nachrichten die nachstehende telegraphische Meldung aus Bloemfontein vom 4. d. M.: „Nach einem Telegramm des Landdrosten von Boshof haben die englischen Truppen gestern bei Kimberley die Grenze des Orange-Freistaates überschritten.“ — Dagegen steht folgende Depesche des „Daily Telegraph“ aus Newcastle in Natal (nahe der Grenze mit dem Orange Freistaat) vom 4. d. M. ganz glaubwürdig aus: „Die Buren haben im Laufe der Nacht Laings Nek besetzt und stehen in großer Zahl auf den Bergen südwestlich von Volksrust. Heute hat der Vormarsch der Buren mit einer allgemeinen Vorwärtsbewegung der Artillerie seinen Anfang genommen. Unser Korrespondent berichtet: Wie er höre, werde Majuba Hill morgen besetzt werden. Die nächsten britischen Truppen stehen in Ladysmith; die Engländer scheiden sich an, Natal von der Grenze bis nach Glencoe zu räumen. General Symons hat Vorkehrungen getroffen, Newcastle binnen 24 Stunden zu verlassen.“ — Einem durch die Ereignisse überholten Standpunkte gehört aber nun wohl eine Meldung aus Pretoria vom 4. d. M. an, wonach dort am Mittwoch Abend Schreiner und Hofmeyr in halbamtlicher Mission im Interesse des Friedens erwartet wurden und die Regierung an die Kommandanten und alle Officiere strenge Instruktionen dahin gehend erlassen haben sollte, daß unter keinen Umständen britisches Gebiet verletzt werde. — Aus Volksrust wird am Donnerstag gemeldet, daß die von Transvaal England bewilligte Frist (Bergl. unter „Niederlande“) für die Zurückziehung seiner Truppen von der Grenze heute (also Donnerstag) Abend 5 Uhr abläuft. Wenn bis dahin der Forderung Transvaals nicht Rechnung getragen worden ist, wird Transvaal die Feindseligkeiten beginnen.

Maroffo. Das in Algier herausgegebene Blatt „Echo d'Oran“ berichtet über einen Kampf, der letzten Sonnabend, also am 30. v. M., an der marokkanischen Grenze zwischen regulären Truppen des Sultans und einem Rebellenstamme stattgefunden hat. Auf Befehl des Sultans war eine Abtheilung von fünfzig Mann zu dem Stamme geschickt, um politische Agitatoren, welche dort Zuflucht gesucht hatten, festzunehmen. Der Stamm, welcher von der Absendung der Truppen benachrichtigt war, empfing sie mit Kugelfalven. Die Soldaten wurden in die Flucht geschlagen; sechs Mann wurden getödtet und mehrere verwundet. Einer der gefochten Unruhestifter wurde jedoch festgenommen und grausam behandelt. Während des Kampfes wurde infolge eines Verfehlers (!) dem Sohne des Scheichs von den Soldaten der Kopf abgeschlagen.

Persien. In der zwischen Teheran und Rasht liegenden persischen Handelsstadt Raswin brach am 10. September, wie die „Petersburgerkija Wjedomosti“ jetzt zu melden wissen, eine Christenhege aus, die nur mit Waffengewalt unterdrückt werden konnte. Die Ursache der Ausschreitungen gegen die dort lebenden Christen war, daß der persische Pöbel von Raswin die von den Russen Ende August eröffnete Chauffee Enselu-Raswin als eine Verletzung des Jesuitismus bezeichnete. In dieser Ansicht wurde der Pöbel von der persischen Geistlichkeit bekräftigt, welche in den Moscheen und Medressen gegen die Christen predigte und die Niedermezelung derselben verlangte. Diese Haltung der Geistlichen führte die Katastrophe vom 10. September herbei. Der Pöbel zerstörte die Häuser der Christen, plünderte deren Hab und Gut und verwundete zehn Christen lebensgefährlich, darunter zwei Armenier und zwei Russen. Leicht verwundet wurde auch der Korrespondent der „Petersburgerkija Wjedomosti“, welcher von den Tumultuanten auf der Straße überfallen wurde. Die Ausschreitungen währten bis in die späte Nacht, um welche Zeit es dem Gouverneur

„Das weiß ich“, erwiderte Sonja satirisch „und fürchte nur, daß Sie mir wieder, wie schon so oft, den Vorwurf der Hartnäckigkeit machen, wenn ich dessen ungeachtet erkläre: Die Stiefsöhne bleiben bis auf Weiteres meine Gäste.“

Leo wollte mit kühltem Gruße Abschied nehmen, als Priksa eintrat.

„Die Abendpost, gnädige Frau“, sagte sie, mehrere russische Zeitungen und einen Brief überreichend.

Mit hastigen, vor Aufregung zitternden Händen griff die Gräfin nach dem letzteren.

„Von Gänther!“

In nervöser Hast wurde das Siegel erbrochen.

Sollten Sie meiner Dienste bedürfn, Koufine, so bitte ich, nach dem Schlosse zu senden.“

„Bleiben Sie!“ rief Sonja, als er bereits die Hand auf die Klinge gelegt hatte.

Sie las immer noch und als sie endlich das gesenkte Antlitz erhob, zeigte es jenen megärenhaften Ausdruck, den Jeder kannte und fürchtete, welcher in stetem Berkehr mit ihr lebte. Die grünlichgelben Augen funkelten, wie die einer wilden Rabe, die blutleeren Lippen spielten in's Bläuliche, der Athem rang sich mühsam und pfeifend aus der heftig wogenden Brust. „Worum sagten Sie mir nicht gleich, daß Sie mit einer Vollmacht bewaffnet dieses Haus betreten? Ich hasse diejenigen, welche mir mit verschlossenem Bistire, mit der Maske der Freundschaft nahen und —“

„Davon kann keine Rede sein“, fiel ihr Plankenstein stolz in's Wort. „Allerdings bin ich berechtigt, im Sinne meines Vaters zu handeln, aber wenn ich darüber schwieg, so geschah es aus Rücksicht und weil

ich Ihnen die Chance eines freiwilligen, aus eigener Erkenntniß hervorgegangenen Entschlusses bieten wollte. Mein Vorgehen müßte Sie belehren, daß ich Ihnen keineswegs feindlich gesinnt bin, sondern vielmehr von dem Wunsch geleitet wurde, ein besseres Einvernehmen herbeizuführen.“

„Wenn ich nur nicht gar so helle Augen hätte, die immer auf den tiefsten Grund der Dinge blicken, wenn es nur nicht in meiner Natur läge, zu wählen und zu forschen und Alles zu Tage zu fördern, was man mir verbergen will! Aber ich kann mich nicht biegen und schmeicheln und „Ja“ sagen, wo Alles in mir „Nein“ schreit. Wüßte ich auch, daß dies das einzige und sichere Mittel ist, meiner Zukunft eine andere, bessere Wendung zu geben, so stände ich doch vor der Unmöglichkeit, es zu ergreifen. Der Strom kann nicht zurück, sondern muß vorwärts fließen und ich vermag mich nicht mehr zu ändern und Glauben zu heucheln, wo ich ihn nicht empfinde. Vermuthlich wurde Gänther davor gewarnt, mich Einfluß auf die Stiefsöhne gewinnen zu lassen. Sie sind ja keine Kinder mehr und könnten vielleicht anfangen, mit eigenen Augen zu sehen, auf welcher Seite das Unrecht ist. Ich gestattete ihnen nicht, das Schloß zu besuchen, wohl wissend, daß man dort kein freundliches Bild von mir zu entwerfen pflegt; als Revanche für dieses Verbot müssen sie nun so schnell als möglich gänzlich entfernt werden.“

„An diesem tief eingewurzelten Mißtrauen scheitern leider unsere wohlgemeintesten Absichten. — Würden Sie die Güte haben, meine Reffen rufen zu lassen?“

„Einem so energisch ausgeprochenen Befehle gegen-

über“, Sonja wies mit bitterem Lächeln auf den zerfärbten Brief, „bleibt mir nichts zu verweigern und nichts zu erlauben.“

Sie klingelte, befahl der Dienerin: „Rufe den jungen Herren, daß sie hier erwartet werden“ und verließ das Zimmer.

Kurt und Arno erschienen, ersterer mit einem halb türkischen, halb furchtamen Blick den Oheim begrüßend, letzterer mit dem Ausdruck der Freude in dem höchsten offenen Gesicht.

„Ich stehe hier als Vertreter Eures Vaters, berechtigt, vollen und unbedingten Gehorsam zu fordern“, begann Leo mit jenem imponirenden Ernst, der allen seinen Worten ungewöhnlichen Nachdruck verlieh.

In dornernder Rede, wie diese Räume sie noch nie vernommen hatten, verdammte er den Leichtsinns und das geringe Ehrgefühl der Beiden und zeigte ihnen schonungslos alles Beschämende und Tadelnswürdige ihrer Handlungsweise.

Kurt versuchte mehrmals mit der ihm eigenen, jetzt freilich forciert klingenden Nonchalance diese Vorwürfe zu entkräften, verstammte aber endlich schon und wagte keine Entgegnung mehr, denn was er in kindischem Troge einwandte, prallte machtlos an dieser eisernen, mit unanfechtbarer Gerechtigkeit gepaarten Strenge ab.

Arno aber erwiderte schüchtern und doch mit innerer Freude: „Du hast Recht, Oheim und ich sage mich gern und dankbar dem, was Du über mich bestimmst. Wenn wir in die Anstalt zurückkehren sollen, so sei sicher, daß man mich nicht wieder fortjagt.“

„Von einem Zurückkehren kann nicht die Rede

Neueste Telegramme.

Breslau, 6. Oktober. Der Gesamtverband der evangelischen Arbeitervereine Deutschlands hält in Eisenach am 18. Oktober seine Ausschussung ab. Der wichtigste Antrag der Tagesordnung ist der Ausschluss des bekannten Pastors Raumann aus dem Gesamtverbande.

Frankfurt a. M., 6. Oktober. Die „Frankf. Bzg.“ meldet aus Newyork: Nach einer Besprechung mit Dewey beschloß Mc Kinley, ein Geschwader, mit dem Panzerkreuzer „Brooklyn“ an der Spitze, nach Manila zu entsenden und den Feldzug auf den Philippinen in energischer Weise führen zu lassen.

Valerino, 6. Oktober. Crispi erwiderte auf das Telegramm des deutschen Kaisers folgendes: „Dies beweist danke ich Ew. Majestät für die mir erwiesene Ehre und bitte Gott, daß die Stimme des deutschen Kaisers laut und weithin durch Europa widerklingen möge als Lehrerin der Civilisation und als Botin des Friedens in brüderlicher Freundschaft mit Italien.“

London, 6. Oktober. Aus Kapstadt wird berichtet: das Gerücht, daß britische Truppen die Grenze des Oranje-Freistaats überschritten haben, wird amtlich für unbegründet erklärt. — Nach einer Meldung des „Standard“ aus Newcastle rückten die Buren bis sieben englische Meilen von Charlestown vor. Drei der Artillerie der am Sonnabend eingezogenen Truppen des Oranje-Freistaats sollen auch deutsche Freiwillige sein.

London, 6. Oktober. Wie dem „Neuerischen Bureau“ aus Newcastle (Natal) gemeldet wird, ist dort ein Telegramm des Premierministers von Natal eingegangen, in dem es heißt: Truppen könnten Newcastle nicht zu Hilfe kommen. Die Buren hätten die Absicht, anzugreifen. Widerstand sei unnütz. Der Premierminister rath deshalb zur Entfaltung der Frauen und Kinder und zur Uebergabe des Platzes.

Belgrad, 6. Oktober. Das Kriegsgericht hat den Gendarmerie-Hauptmann Giorgic freigesprochen von der Anklage, den Attentäter Kneszovic zu seinen entlastenden Aussagen im Hochverrathsprozesse verleitet zu haben.

Von der Spielwuth.

Vor dem Berliner Landgericht rollt sich in diesen Tagen ein Strafproceß ab, der in weiten Kreisen der Bevölkerung unseres deutschen Vaterlands berechtigtes Aufsehen erregt, zumal er gegen drei Mitglieder der „besseren Gesellschaft“ als Angeklagte geführt wird, die des gewerbsmäßigen Glücksspiels in Gemeinschaft mit einem der Gerechtigkeit vorläufig durch seine Flucht ins Ausland entgangenen, berüchtigten Falschspieler beschuldigt sind. Diese Angelegenheit vom „Klub der Harmlosen“, dessen Vorstand jene drei adligen Angeklagten bildeten, muß zusammen mit den großen Spielergeschichten vom Jahre 1885 und den aus dem hannoverschen Spielerproceß bekannten Thaten und Erlebnissen des „alten ehrlichen Seemann“ wohl auch dem Gutgläubigsten die Augen darüber öffnen, daß auch in unserem lieben Vaterlande die Spielwuth schlimmer umgeht, als der brave deutsche Pfahlbürger sich das auch nur entfernt träumen läßt. Dennoch bleibt das klassische Land des Spiels nach wie vor — Frankreich. In Paris entstand das erste öffentliche Spielhaus der neueren Zeit und zwar war es keine Germandere, als Olympia Mancini, die Nichte des allmächtigen Kardinals Mazarin, von der diese ingeniose Idee wahrscheinlich herrührt. Der Spielsinn lag bei ihr in der Familie; ihr würdiger Oheim selbst war nicht allein ein leidenschaftlicher Spieler, sondern zugleich auch — ein sehr gewandter Falschspieler, ein Vorfahr des Lessing'schen Riccaut de la Martinière,

für dessen „corriger la fortune“ er „prendra ses avantages“ zu sagen pflegte. Seit damals hat la belle France die Ehre, die Hochschule des Falschspiels und der Falschspieler zu sein. Frankreich gab der edlen Junst ihren Namen und hieß sie Grecc (Griechen) nach dem dreifachen Apoulos, der am Hofe Ludwigs XIV. in hohem Ansehen und reicher Gunst lebte, ebenso eifrig als schön spielte und mit unnahehämlicher Dreifigkeit und Geschicklichkeit betrog, wobei er selbst seine allerchristliche Majestät nicht verschonte — und das brach ihm schließlich doch das Genick! Aber vornehmere „Grecc“, wie die Prinzessin d'Harcourt und den Ritter von Langlœ, ließ man laufen, obwohl Jedermann ihre „Praktiken und bösen Kniffe“ kannte. Es kam soweit, daß ein Herr de Grammont in dieser Epoche das Recht, beim Spiele zu „mogeln“, in seinen Memoiren ganz lechlich verteidigte und den Betrug — notabene den geschickten Betrug! — als das Vorrecht des Geschickten vor dem Ungeschickten in Anspruch nahm. Als sich bereits das Donnerrollen der nahenden Revolution in Frankreich vernehmen ließ, grassirte das Spiel und mit ihm sein finsterner Schatten, das Falschspiel, in Paris in dem Grade, daß daselbst eine eigene Zeitung für die Ereignisse und Ständälchen in der Spielwelt erschien; sie hieß „Diogenes in Paris“ und charakterisirte sich so schon durch ihren Titel als ein echtes „Griechen“-Blatt. Viele Revolutionen sind seitdem über Frankreich hingebraut, — das Spiel aber und die Spielsucht sind geblieben. Adolphe Belot schrieb 1885, das Spiel habe noch nie wilder gehaust, es trete nicht mehr als eine Krankheit, sondern als eine Epidemie auf. Fast alle großen Klubs in Paris sind Stätten des Spiels und wie hier die vornehme Welt, so huldigt leider auch (was viel gefährlicher ist) der Bürgerstand in zahlreichen, von der Polizei schweigend geduldeten, als Geselligkeitsvereine maskirten Cercles dem Jeu. In den besseren dieser Cercles wird der abendliche Unternehmerröckel auf 4—5000 Franks geschätzt, was einem Jahresertrage von einhalb bis zwei Millionen gleich kommt!

Ob England kann sich nicht rühmen, für die Entwicklung des Spielwesens etwas „Originelles geleistet“, noch auch die Technik des Falschspiels entwickelt zu haben; aber an Spielswuth stehen die wittollen Britten kaum einem Volke der Welt nach, nur daß sie ihre Lebenskraft zum großen Theile auf dem Turf befriedigen. Aber auch Spielhäuser gab es schon 1669 zu London in großer Zahl und selbst die Ladies nahmen an dem Modelaster eifrig Theil. Gegen die Mitte unseres Jahrhunderts wimmelte das Londoner Weiland förmlich von Spielhöllen; höchst berühmt war vor Allem der 1828 eröffnete Klub William Crocford's, vertraulicher Crocody genannt. Dieser Klub war mit der höchsten Pracht und Bequemlichkeit ausgestattet, war nur Mitgliedern zugänglich, nahm aber auch ohne Umstände jeden präsentirbaren Menschen auf und zählte die ganze seine Gesellschaft zu seinen Mitgliedern, u. A. den Herzog von Wellington, die auswärtigen Botschafter, Disraeli, Bulwer &c. Der brave Crocody hatte einmal „auf einem Sitz“ (allerdings einem Sitze von 24 Stunden) von den Lords Thanel und Granville und zwei anderen das runde Stämmchen von 100,000 Pfrl. — 2,000,000 Mark gewonnen und davon baute dieser Menschenfreund seinen Palast, in dem er während der beiden ersten Saisons immerhin die schöne Brutto-Einnahme von 300,000 Pfrl. — 6,000,000 M. gemacht haben soll.

Um nun auf unser deutsches Vaterland zu kommen, so hieß es Eulen nach Athen tragen, wollten wir von der Spielwuth der alten Germanen oder von der im Mittelalter sprechen, in dem doch schon das öffentliche Spielhaus zum Geisterstein in Frankfurt a. M. während jeder Messe im 15. Jahrhundert 400 Goldgülden eintrug. Genug, wir wiederholen, es wird auch heute in Deutschland ganz ausgiebig gespielt. Die vornehme Welt hat auch bei uns ihre Klubs; man erinnert sich noch der großen Skandalaffaire des Berliner Union-Klubs, in dem einzelne Personen in einer Nacht über

won Radwin gelang, mit Waffengewalt die Ruhe wieder herzustellen und die Räubelführer in Haft zu nehmen. Auf ein von den Christen an den Schah von Persien gerichtetes Telegramm erging die Antwort, daß der Schah die strengste Bestrafung der Schuldigen angeordnet habe. Den Räubelführern wurde auch am nächsten Morgen die Gastomade ertheilt.

China. Zur Eisenbahnpolitik Chinas bemerkt eine Londoner Depesche vom 4. d. M.: Nach einer Meldung der „Times“ aus Schanghai von gestern verlautet aus guter Quelle, daß der Vizekönig Tchang-schiung der Regierung den Rath gebe, die Verhandlungen mit dem amerikanischen Spnditate abzubrechen, welches einen Kontrakt für den Bau der Kanton-Kantau-Eisenbahn besitzt und eine Uebertragung des Unternehmens an die französisch-belgische Lufan-Gesellschaft vorzunehmen, welche mit dem Eisenbahndirektor Cheng und Anderen schon lange heimliche Verhandlungen zur Erlangung des Kontraktes geführt hat. — Falls sich diese Nachricht bestätigt, wird sich in Nordamerika sicher großer Jammer erheben und heftig auf die „hinterlistigen“ Franzosen und Belgier gescholten werden, die den Dankes den fetten Bissen wegknappten. — Der „Ostasiatische Lloyd“ weiß aber ein fast unglaubliches Vorkommniß, wonach ein deutscher protestantischer Missionar von einer chinesischen Räuberbande unter Führung eines französischen katholischen Priefters angegriffen und schwer mißhandelt worden sei, folgendes zu berichten: „Am Sonnabend, den 29. Juli, begab sich der in Tung-kun stationirte rheinische Missionar Zahn nach Pal-kung, einer Außenstation von Tung-kun, weil er gehört hatte, daß das Dorf von einer Räuberbande unter Führung des französischen Priefters Vater Julien geplündert worden sei. Es sei besonders auf Leben und Eigenthum der protestantischen Chinesen und Laufbemerder abgesehen. Zahn, dem diese Sache zu unglücklich vorkam, machte sich sofort in Begleitung eines Evangelisten auf den Weg. In Pal-kung angekommen, sah er sich alsbald von einer bewaffneten Bande von wohl 20 Mann umringt. Er wurde zu Boden geworfen, geschlagen, seiner Sachen beraubt, wobei ihm die Kleider gerabezu vom Leibe gerissen wurden. Dem ihn begleitenden Evangelisten ging es nicht besser. Dann wurde Zahn in die katholische Kapelle geschleppt und an Händen und Füßen gebunden; der Hals wurde ihm mit einer schweren eisernen Kette beladen und so wurde er vor Vater Julien gestellt. Da dieser, in der linken Hand eine Flinte haltend, mit geballter Faust ihm entgegenstarrte und das Bolt zu dirigiren schien, so hielt ihn Zahn anfänglich für den Räuberhauptmann. Auch in der Gegenwart dieses Mannes noch wurde Zahn geschlagen und verhöhnt. Am Sonntag Morgen wurden er und sein Leidensgefährte, nachdem sie ein Schriftstück hatten unterzeichnen müssen, wonach sie erklären, in vollem Frieden geschieden zu sein, aus der Haft entlassen. Todesmatt und an Füßen und Händen geschunden, langte Zahn in Tung-kun wieder an. Er hat darauf den Schuß des deutschen Konsulats angerufen.“ Das obengenannte Blatt bemerkt zu dieser Mitteilung, daß Vater Julien nachher erklärt habe, es sei allerdings richtig, daß er sich mitten unter den Rebellen befunden habe, aber er habe sie nicht gegen Zahn, wie dieser anzunehmen scheine, aufgehetzt, sei vielmehr dazwischen getreten, um sie zu beruhigen und von Gewaltthaten abzuhalten. Im Uebrigen steht zu bezweifeln, daß ein weiteres Eingreifen der deutschen Behörden überhaupt nöthig sein wird, denn Vater Julien hat sich nachher vor Zeugen Zahn gegenüber entschuldigt und den Protestanten ist für erlittenen Verlust eine Entschädigung von der katholischen Mission gezahlt worden. Auch heißt es, daß Vater Julien demnächst in einen anderen Wirkungskreis versetzt werden soll.

Die sechs seiner mmen wurde scheitels

Blatt ehten an i. ltans Auf inzig agita- men. appen Die sechs seiner mmen wurde scheitels

Blatt ehten an i. ltans Auf inzig agita- men. appen Die sechs seiner mmen wurde scheitels

lein. Es wäre mir unmöglich, nach dem wiederholt vorgefallenen Cure Wiederaufnahme zu bewirken. Nun gilt es andere Pfade einzuschlagen. Mögen sie Euch zu dem Ziele führen, brave, ihren Platz im Leben ausfüllende Männer zu werden. Dann ist noch nichts verloren, aber Alles gewonnen. Kurt, es ist der Wille Dines Waters, daß Du zur See gehst. Du wirst daher nach Hamburg oder nach Kiel reisen, um für die Marine ausgebildet zu werden.“

„Ja — das gefällt mir! Das Meer, die Unendlichkeit, die Freiheit!“

„Du der führst ein langer und beschwerlicher Weg. Ich will hoffen, daß Du ihn fest und entschlossen zurücklegst“, erwiderte Leo. „Und Du, Arno?“

„Wächst Du dieselbe Karriere einschlagen?“

„Rein, Onkel, vorausgesetzt, daß ich zu wählen habe.“

„Sprich Dich nur offen aus.“

„Mir gefällt der Wald. Ich glaube, daß sich ein tüchtiger Forstmann aus mir machen ließe. Siehst Du, an dem Berufe hätte ich meine Freude.“

„Nichts hindert Dich, ihn zu ergreifen. Widme Dich dem Forstfache. Noch einmal winkt Euch die Gelegenheit, geachtete Männer, nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft zu werden. Nur Wenigen wird es so gut geboten. Das muthwillig verschmerzte Glück kehrt selten zum zweiten Male wieder. Haltet es nun fest mit Anspannung aller Eurer Kräfte, wenn Ihr nicht Reue und ein verheiltes, zweck- und freudloses Dasein voll Demüthigung und entwürdigenden, weil selbstgeschaffenen Elendes dafür eintauschen wollt. — Und nun fort zu dem Vater auf mein Gut

an der Elbe. Dort bleibt Ihr so lange, bis Alles geordnet ist.“

„Ja, Oheim.“

„Nacht Euch sofort reisefertig, vergeßt aber nicht, der Stiefmutter herzlich für die gütige und nachsichtsvolle Aufnahme zu danken. Wenn wir uns nach Jahren wiedersehen, hoffe ich, Euch mit frohem Herzen die Hände reichen zu können. Jetzt lebt wohl und grüßt mir den Vater. Mein Brief wird zu gleicher Zeit mit Euch bei ihm eintreffen. — Laßt nur! Ich will nicht begleitet sein.“

Die Brüder blieben zurück, während Plankenstein durch den Garten dem Ausgange zuschritt. Plötzlich zwang ihn ein liebliches Bild, stille zu stehen. Im hohen Grase lag Alexandra. Feuerrothe, wildbewachsende Blumen nickten über dem zierlichen Köpfchen. Ihre großen, schwarzen Augen starrten den Mann mit dem grauen Bart an, aber sie schlug nicht ein in die Rechte, welche er ihr hinstreckte.

„Du kennst mich wohl nicht, mein Kind?“ sagte Leo selbstbewegt.

„O ja. Du bist der Oheim vom Schlosse.“

„Rein! —“

„Warum nicht?“

„Weil Du es böse mit mir meinst und die arme Mama tränkst und versorgst.“

Die Blätter eines Syringengebüßches rauschten.

„Ueber die habe ich zu entscheiden. Sie wird sich niemals von mir wenden“, sagte Jemand dicht hinter Plankenstein und er blickte, sich umsehend, in Sonja's haßfunkelnde Augen. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Berlin, 5. Oktober. Den Verlauf des Processes gegen den Klub der „Harmlosen“ verfolgt man in militärischen Kreisen auf das Allerliebste. Der Kaiser hat seinerzeit nach dem hannoverschen Spielerproceß wiederholt erklärt, daß er dem unseligen Hazardspiel in der Armee ein Ende machen wolle; die Kaiserin hat ihr tiefstes Bedauern darüber ausgesprochen, daß in einer so leichtfertigen Weise Officiere das Geld ihrer Väter vergeudet und sich nicht genirt haben, mit einem Verußspieler wie Seemann am grünen Tische Nächte zusammenzuführen. Von dem seinerzeit infolge des hannoverschen Spielerprocesses verabschiedeten Officieren sind freilich alle bis auf zwei, bei denen die Verabschiedung in der für die Beteiligten unangenehmsten Form erfolgte, wieder angestellt worden; sollte sich im Laufe des Processes herausstellen, daß einer von den Officieren, die seinerzeit wegen des hannoverschen Spielerprocesses verabschiedet waren, mit Wolf um Tausende gespielt hat, so ist seine definitive Verabschiedung ohne alle Ehren ganz sicher und es wird auch wohl den Officieren, die in irgend einer Weise kompromittirt aus dem Prozesse hervorgehen sollten, wohl kaum etwas Anderes übrig bleiben, als des Königs Rock auszuziehen. Nach den auch in der letzten Zeit vom Kaiser ausgesprochenen Anschauungen über das Hazardspiel ist das sicher zu erwarten. Der Kaiser hat bekanntlich auch den Officieren das Spielen am Totalisator untersagt.

Kiel, 5. Oktober. Drei Matrosen des Artillerie-Schulschiffs „Carola“ unternahmen eine Fahrt mit einem Torpedoboot und sind nicht zurückgekehrt; sie sind in der Außenförde ertrunken.

300.000 Mark verloren hatten. Aber so manche anscheinend höchst harmlose Einladung, die in den Zeitungen erscheint oder mündlich weitergegeben wird, ladet auch die bürgerlichen Kreise zu einem Spielchen ein; so war früher in Berlin ein „Erdseffens“ das gewöhnliche Ausschüßspiel, hinter dem sich die Spielgesellschaften verbargen. Ein Theil dieser Spielgesellschaften wird von den Spielfächigen selbst organisiert und geleitet; in der Mehrzahl aber werden sie von Spielunternehmern in's Leben gerufen und nach einer bestimmten Technik geführt. In einem solchen Cercle geht vor allem der „Colonel“, ein Angestellter, der als der Mietzer der Wohnung fungirt, übrigens gewöhnlich eine niedere plebejische Persönlichkeit ist. Dagegen muß die „Madame“ oder „Tante“ gute Manieren haben, da sie dem Ganzen vorsteht und ihr die Repräsentation obliegt; übrigens ist sie natürlich fast immer eine Dame von mehr oder minder leichten Sitten. Endlich wird das Personal des Cercles gewöhnlich durch einen „Schlepper“ und, wenn möglich, durch eine „Amazone“ ergänzt, worunter man nichts Anderes, als einen in's ewig Weibliche überlegten Schlepper zu verstehen hat. Diese Amazone muß natürlich wieder elegant und gewandt sein; auf tadellose Vergangenheit wird auch in diesem Falle geringerer Werth gelegt. Das ist in der Hauptsache die Organisation der normalen Cercles. Am zahlreichsten dürfte diese Einrichtung jetzt in Berlin vertreten sein, doch bilden ferner Hamburg, Dresden, Leipzig, Baden und Wien Hauptcentren der deutschen Spielwelt! Welche Existenzen finden sich unter diesen Berufsspielern! Männer, die vor der Welt unantastbar als tadellose, „seine“ Leute dastehen und deren Leben doch eine einzige, nur durch die Sommerruhe unterbrochene „Campagne“ ist. Agenten, denen irgend eine in fashonablen Kreisen leicht abzuschneidende Waare den Vorwand dazu bietet, sich ihr Opfer zu holen. Heruntergekommene Verschwenker und — wenn man so will! — „herausgekommene“ Plebejer, wirklich ehrenhafte Personen, die indess' dem Spielteufel mit Haut und Haaren verfallen sind. Bis in welche Kreise das gemeingefährliche Verbrechen des Falschspiels sich erstreckt, davon ließe sich aus der neuesten Zeit so manches pikante Beispiel erzählen; nennen wir hier nur den kaiserlich brasilianischen Gesandten am römischen Hofe, der 1885 im Klub della Caccia als gemeiner Falschspieler entlarvt wurde. Die Tricks der Falschspieler sind wohl durchweg bekannt und so mag ein naives Gemüth glauben, daß man sich doch in Acht nehmen und vor Betrug beim Spiele sichern könne. Weit gefehlt! Ein Anderes ist es, die Spieler-Tricks zu kennen, ein Anderes, die meist äußerst fein und schnell ausgeübten Kunstgriffe zu erkennen, wenn man selbst vom Rausche des Spieles überwältigt ist. Der richtige Gec ist in seiner Art ein Künstler, der nicht allein die Technik seines edlen Handwerks vollkommen beherrscht, sondern auch ein fein berechnender Psycholog, der seinem Publikum sich trefflich anzupassen, den geeigneten Moment abzuwarten versteht. Ohne die Beherrschung dieser „Imponderabilien“ würde ihm seine Kunst wenig nützen. Nun murmelt der Laie, wenn er von Falschspielern hört, gewöhnlich mit frommem Schauer das Schreckenswort: „Die Bolte!“ Ach, die gute Bolte — sie ist ganz mit Unrecht zu ihrer dämonischen Berühmtheit gelangt. Denn der Trick, bei dem heimlich in zwei Päckchen getheilten Talon die beiden Päckchen miteinander zu vertauschen, läßt sich eigentlich nie so ausführen, daß er nicht bemerkt würde: Er muß daher stets irgendwie verborgen werden und das wäre gerade das rechte Mittel, um Mißtrauen und Verdacht zu erregen. So blind ist selbst der wüthendste Spieler nicht, daß er es nicht bemerkt und sich gefallen ließe, wenn der Talon momentweise mit der Hand verdeckt wird. Nein, die Bolte ist ein gutes Taschenspielerstückchen, aber kein Falschspieler-Trick. Dieser hat ganz andere Kniffe: Er macht die „Marquillage“, d. h. zeichnet die Karten; er „transportirt“ sie, d. h. bringt eine oder mehrere Karten unbemerkt in's Spiel oder entfernt sie daraus; er führt die „Portée“ aus, indem er verdeckt gehaltene Karten in das Spiel hinein-schmuggelt; er fröhnt dem „Salatmachen“ (misch falsch); er arbeitet mit der „falschen Roupe“, wobei er falsch abhebt, oder er versucht die schwierige „Filage“, will sagen: Er zieht statt der ersten Karte die nächstfolgende oder zweitfolgende ab. Das ist wohl eine hinlänglich reiche Auswahl von Kniffen. Dabei haben wir immer nur den Falschspieler „höherer Ordnung“ im Auge; von dem Bauernfänger, der beim Rummelblättchen plump betrügt, wollen wir gar nicht erst reden. Aber freilich, will man sich von der Welt der Spieler eine Vorstellung machen, so muß man auch an all' diese verbrecherischen Existenzen denken und an den blafierten Verschwenker, den vom Spielteufel Besessenen, den Verzweifelten, der alles auf eine Karte setzt, den Habgierigen, der die Karten zu zwingen hofft, den Systematiker, der sie studirt, — an sie alle muß man denken und man wird sich einen Begriff von dieser Hölle machen können, über deren Eingang wahrhaft, wenn auch unsichtbar, die Höllethorinschrift aus Dante's „Göttlicher Komödie“, das fürchtbare „Laßt alle Hoffnungen schwinden!“ steht.

Nachrichten aus Dresden und der Provinz.

Ihre Majestäten der König und die Königin kamen Mittwoch Vormittag 11^{1/2} in Bremerhaven an zur Besichtigung des neuen Lloyd dampfers „König Albert“, der nunmehr seine erste Reise nach Ostasien antrat. Der König, der vom Aufsichtsrathe und der Direktion des

Norddeutschen Lloyd empfangen wurde, machte um 12 Uhr bei stürmischem Wetter eine Fahrt in See. Die Königin trat um 12^{1/2} Uhr die Rückreise an. — Während seines Aufenthaltes an Bord nahm der König unter Führung des Generaldirektors des Lloyd, Dr. Wiegand eine Besichtigung des Schiffes vor und sprach sich höchst lobend über dessen Einrichtung aus. Bei dem Diner an Bord des Dampfers brachte der Vorsitzende des Aufsichtsraths des Lloyd Geo Plate den Toast auf den König Albert aus. „Möge unserm Volke noch lange vergönt sein“, schloß der Redner, „Ew. Majestät und Ihrer Majestät der Königin die innigste Dankbarkeit und Liebe betheiligen zu können. Seine Majestät der König und Ihre Majestät die Königin Durrah!“ Der König erhob sich sofort und antwortete wie folgt: „Meine Herren und Damen! Ich bitte, Ihr Glas zu leeren auf das Wohl unseres Vaterlandes, an dessen Bord wir uns hier befinden und auf dessen Keitern; der Norddeutsche Lloyd und der Vulkan, sie leben hoch!“ Sofort, nachdem der König in Bremen wieder eingetroffen war, begab er sich nach Hillmann's Hotel und reiste am Donnerstag Vormittag 10 Uhr 24 Minuten nach Dresden zurück, wo er abends 8 Uhr 12 Minuten eintraf. Der König verließ neben anderen folgende Auszeichnungen: das Komturkreuz zweiter Klasse des Albrechtsordens dem Konsul Achelis, das Ritterkreuz den Direktoren Bremermann und Leist, dem Kapitän des „König Albert“ Caeppers, dem Architekten Poppe, dem Maler Hohlhagen und dem Direktor Lorenz-Berlin.

Ihre Majestät die Königin hat an der Seefahrt am Mittwoch deshalb nicht Theil genommen, weil sie infolge ungünstiger Nachrichten über das Befinden der Fürstin-Mutter von Hohenzollern bereits am Mittwoch Nachmittag 4 Uhr 31 Min. von Bremen direkt nach Sigmaringen reiste.

Aus Bremen wird unter dem 5. d. M. noch mitgetheilt: Der Präsident des Senats veröffentlicht heute den Dank des Königs von Sachsen für den freundlichen und liebevollen Empfang, der beiden Majestäten seitens der Bremer Bevölkerung zu theil geworden ist. — Außer den bereits gemeldeten Auszeichnungen verehrte der König dem Präsidenten des Senats, Bürgermeister Schulz, eine prachtvolle Balle, dem Senator Dr. Warthausen eine werthvolle Uhr in Meißner Porzellan (die Verwaltungsbeamten der Hansstädte dürfen bekanntlich keine Ordenauszeichnungen annehmen) und dem sächsischen Konsul Sufemühl ein größeres Porträt von ihm und seiner Gemahlin. Dem Norddeutschen Lloyd dampfer „König Albert“ schenkte der König die bei seiner Anwesenheit am Großmast des Schiffes gehörende sächsische Standarte. Außerdem wurden noch verschiedene kleinere Auszeichnungen verliehen.

Der Amtshauptmann von Burgsdorf ist vom Urlaub zurückgekehrt und hat die Geschäfte der königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt wieder übernommen.

In dem 1. Wahlbezirk der III. Abtheilung des V. Landtagswahlkreises der Stadt Dresden machte sich infolge der Ablehnung eines Wahlmannes eine Neuwahl erforderlich. Diese anderweite Wahl fand am Donnerstag statt. Abgegeben wurden 167 Stimmzettel, davon 2 ungültig. Gewählt wurde (an Stelle des früher gewählten Maschinenmeisters Kaiser) Oberböttcher Franz Emil Michael Riemer (konservativ) mit 120 Stimmen. 45 Stimmen fielen auf Schneider Otto Löhner (Soc.). Sämmtliche Wahlmänner der III. Abtheilung sind somit konservativ.

Aus dem Stadtverordnetenensaale vom 5. Oktober unter dem Voritze des Stadtverordnetenvorstehers Dr. Stödel. Unter den zur Verlesung gelangten Eingängen befand sich auch ein Schreiben des Rathes über den Ausbau bezw. die Erweiterung des zweiten, auf Tokewitzer Fluß gelegenen Wasserwerkes, welches dem Verwaltungsausschusse zur Berathung übergeben wurde. Nach Eintritt in die Tagesordnung wurde Statrath Dr. Blochwitz mit 59 Stimmen zum Statrath auf Lebenszeit gewählt; 4 abgegebene Stimmzettel waren unbeschrieben. Nach Erledigung einiger Baufragen wurde endlich über den Antrag des Schriftführers Dr. Hädel bezüglich der Ladengeschäftszeit berathen. Das Gutachten des Rechtsausschusses lautete: „Kollegium wolle a. in Gemäßheit des Antrages den Rath anderweit ersuchen, die Ladengeschäftszeit im Handelsgewerbe an Sonn- und Festtagen — Weihnachtzeit und Jahrmärkte ausgenommen — auf die Zeit von früh 1/2 7 Uhr bis 1/2 9 Uhr und von vormittags 11 Uhr bis nachmittags 2 Uhr zu beschränken, b. den Rath ferner ersuchen, auf geeignete Weise, insbesondere durch Befragung der beteiligten Handeltreibenden, zu erörtern, ob und in welchem Maße eine Beschränkung der Verkaufsstunden für den Handel mit Brot und weißer Backwaare, sowie für den Kleinhandel mit Heizungs- und Beleuchtungsmaterialien an Sonn- und Festtagen ausführbar und wünschenswerth sei, sowie c. die Eingabe des Vereins Dresdner Fischwaaren- und Delikatessenhändler vom September d. J., die Ladengeschäftszeit an den Sonn- und Feiertagen betreffend, auf sich beruhen zu lassen.“ An die Vorlage knüpfte sich, wie vorausgesehen war, eine sehr lebhaft, andauernde Debatte. Für das Ausschußgutachten sprachen sich aus die Stadtverordneten Göhre, Uhlmann, Wiedner, Hanke, Dr. Hädel und Müller, während gegen das Ausschußgutachten bez. für Wiederherstellung der Rathsvorlage sich die Stadtverordneten Roegner, Seeling, Vicevorsteher Hartwig I, Conrad und Rändler erklärten. Nach Annahme eines Antrages auf Schluß der Debatte wurde das Ausschußgutachten in Absatz a und b mit 32 gegen 29 Stimmen abgelehnt. Auf die 9 Uhr 35 Minuten beantragte öffentliche Sitzung folgte eine geheime Berathung.

Donnerstag Vormittag erfolgte die Uebergabe der neuerbauten Markthalle Dresden-Neustadt seitens des Hochbauamtes an die Markthallenverwaltung. Die Halle

selbst wird, wie schon bekannt gegeben worden ist, Sonntag abend, den 7. Oktober, früh 5 Uhr, für den Marktverkehr eröffnet. Im Erdgeschosse bietet sie einen Raum für 213 Verkaufsstände und zwar 38 für Fleisch und Wild, 4 für lebende Fische und 171 für Obst, Gemüse, Kartoffeln, Fischwaaren u. s. w. Auf den Galerien werden die Verkaufsstände für Butter, Käse, Margarine u. s. w. untergebracht.

Die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches, welche auch die Gemeindeverwaltungen fast in allen Fällen berühren, treten mit dem 1. Januar 1900 in Kraft. Um denjenigen, welche Gemeindeverwaltungen zu leiten haben oder denselben als Mitglied der Gemeindevertretung oder als Beamte nahe stehen, es zu ermöglichen, sich mit den Bestimmungen dieses wichtigen Gesetzes leichter vertraut machen zu können, hat der Gemeindevorstand der Bezirke der königl. Amtshauptmannschaften zu Dresden-Mitt- und Neustadt beschlossen, dieses Studium den Interessenten durch Darbietung von Vorträgen hierüber von Seiten Rechtskundiger zu erleichtern. In dankenswerther Weise haben sich denn auch Landrichter Preßl auf direktes Ersuchen des Gemeindevorstandes und Regierungsrath Dr. jur. Rumboldt auf Ersuchen durch die Befähigung bereit finden lassen, derartige Vorträge zu übernehmen und wird ersterer Herr am 13., 20. und 27. Oktober d. J. nachmittags von 5 Uhr ab im Saale des Hotels „Zum Schwan“ in Dresden, Riesenbergstraße 2 und Marktstraße 13 (nahe am Bahnhofe Wettinerstraße) sprechen, während die Vorträge des letzteren Herren vom 11. Oktober ab bis Anfang December d. J. jeden Mittwoch von nachmittags 1/2 6 Uhr ab im Hofsaale der Befähigung, N. Brüdergasse 211, abgehalten werden sollen. Bei der Wichtigkeit dieser Vorträge haben verschiedene Gemeindevertretungen beschlossen, den durch die Anordnungen, im Besonderen für die Beamten entfallenden Aufwand auf die Gemeindefosse zu übernehmen, auch periodisch die Gemeindevorstände zu schließen, um den Beamten die Theilnahme zu ermöglichen und ist allen Gemeindevertretungen anzuzurufen, dieses Verfahren im Interesse der Gemeinden nachzuahmen. Fördernd wirken dürfte ferner eine solche Vorkehrung anempfehlende Verfügung der königlichen Amtshauptmannschaften.

Ueber den Sparkassenverkehr im Bezirke der Handels- und Gewerbekammer Dresden theilt deren schon erwähnter Jahresbericht für 1898, 3. Theil, mit, dieser gebe ein anderweitiges Hilfsmittel zur Beurtheilung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage. Die Einzahlungen betragen nemlich im ganzen Kammerbezirke 61,9 Mill. Mark, d. h. 3,6 Mill. M. oder ca. 6,3 Proc. mehr als im Vorjahre, die Rückzahlungen 57,6 Mill. M., d. h. 9,1 Proc. mehr als im Vorjahre. Während aber, wie neulich erörtert wurde, in allen Einkommensarten außer dem Grundbesitzeinkommen die Stadt Dresden weit höhere Beträge aufweist, als der ganze übrige Kammerbezirk, trägt sie zu den Sparkassen-Einlagen noch nicht den dritten Theil, nemlich 18,4 Mill. M. bei. Dies dürfte aber weniger auf einen verhältnismäßigen Sparfimmel, als vielmehr darauf zurückzuführen sein, daß in der Großstadt mit lebhafter industrieller und baulicher Entwicklung reichlich Gelegenheit geboten ist, Spargelder nutzbringender in hochverzinslichen Hypotheken, Industrie-Anlagen und Industriepapieren anzulegen. Eben darauf dürfte es auch zurückzuführen sein, daß die Rückzahlungen in Dresden wiederum sehr geringe sind und mit einem Gesamtbetrage von 18,05 Mill. M. den Einzahlungen fast gleichkommen.

Aus dem Gerichtssaale. Verurtheilt wurden: 1) der 33 Jahre alte, 6 mal vorbestrafte Kutcher Paul Robert Maul, aus Meerane gebürtig, wegen Diebstahls und Unterschlagung zu 1 Jahre 8 Monaten Zuchthaus, 10 Jahren Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht; 2) der 28 Jahre alte Kaufmann und Agent Friedrich Ernst Häfel aus Raunsdorf bei Großenhain wegen Betrugs, wodurch zwei hiesige Geschäftsleute um 3150 M. bezw. 4000 M. geschädigt wurden, zu 2 Jahren Gefängniß und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust; 3) der Dachdecker und Ziegelmacher Emil Franz Triebe zu 1 Jahre 6 Monaten Gefängniß und 4) der Dienstknecht Karl Traugott Jennig zu 1 Jahre Gefängniß, beide außerdem zu je 5 Jahren Ehrenrechtsverlust, weil sie gelegentlich eines Scheinkaufes einen Posten um 6000 M. Darlehen betrogen hatten.

Aus dem Polizeiberichte. Auf dem Abort eines Hauses in der Bahngasse wurde am Dienstag ein 60 Jahre alter Arbeiter todt vorgefunden. Wahrscheinlich ist das Ableben infolge innerer Erkrankung eingetreten. Feststellungen hierüber sind eingeleitet. Am Tage vorher hatte der Verstorbene in trübem Zustande geäußert, daß er sich vergiften wolle. — In der Friedrichstadt stürzte vor einigen Tagen infolge eines epileptischen Krampfanfalles ein 55 Jahre alter Arbeiter, erlitt einen Schädelbruch und verstarb daran am Sonntag. — Vor einigen Tagen hat ein Unbekannter, anscheinend Arbeiter, etwa 16 bis 17 Jahre alt, von mittlerer Gestalt, mit vollem gesunden Gesichte, bekleidet mit grauem Jodettanzuge und grauer Sportmütze, aus dem Hausflur eines Grundstückes der hiesigen Körnerstraße einen grün ausgeschlagenen Kinderwagen gestohlen. Wahrnehmungen über den Verbleib des Wagens oder die Person des Täters wolle man zu Altenzeichen C IV 2894 der Kriminalabtheilung mittheilen. — Am 22. v. Mts. hat ein etwa 9 bis 10 Jahre alter Knabe bei einer hiesigen Händlerin im angeleglichen Auftrage seiner Mutter einen Pfandschein über auf dem Altstädter Wehmanne verpfändete zwei Paar goldene Ohringe, zwei silberne Armbänder und zwei Broschen zu verkaufen gesucht, denselben aber schließlich, zur Verbeisichtigung von Legitimationspapieren aufgefordert, dort zurückgelassen und ist bis jetzt nicht wiedergekommen. Möglicherweise rühren die verpfändeten Gegenstände oder

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Hierzu drei Beilagen.

der Pfandschein von einem Diebstahl her. Der rechtmäßige Eigentümer wird aufgefordert, sich zu Altem...

— Trajan. In der 18. Gemeinderaths-Sitzung am 27. September unter dem Vorsitz des Gemeindevorstandes...

— Riebersdorf, 5. Oktober. Der hiesige Bahnhof dürfte einer bedeutenden Aenderung unterworfen werden...

— Wilsdruff. Behufs Aufklärung der von verschiedenen Blättern berichteten mysteriösen Wilsdruffer Erbschaftsgeschichte...

— Eisenberg-Roritzburg. Bei hiesiger Spritze wurden im Monat September 14,674 R. Einlagen bewirkt...

— Gränzhain, 3. Oktober. Gestern früh stürzte ein in Bernsbach wohnhafter, beim Eisenbahnbrückenbau beschäftigter Arbeiter...

— Plauen i. V., 5. Oktober. Bei Plauen trat gestern unter donnerähnlichem Geräusche wiederum eine Erderschütterung ein...

Reinigen Bienenhonigs sogenannten Kanthons erhalt; denn in diesem ist alles andere, nur kein Honig enthalten...

— Vom Harz wird berichtet: Kaum jemals vorher ist der Holzhandel bei ständig steigenden Preisen so lebhaft gewesen...

— Auf dem Berliner Schlachtviehhofe fanden am 4. Oktober zum Verkauf: 346 Rinder, 1668 Rälber, 1180 Schafe...

Land- und Volkswirtschaftliches.

— Die Honigernte im Königreiche Sachsen kann nach den Berichten der bienenwirtschaftlichen Zeitungen im allgemeinen leider nur als sehr mäßig bezeichnet werden...

Vermischtes.

— Zudau (Niederlausitz). Unweit des hiesigen Bahnhofes wurde am Dienstag Abend der etwa 28jährige Arbeiter...

Ämliche Bekanntmachungen.

Auf den Weinberggrundstücken in Oberlösnitz Parzelle Nr. 142, Besitzerin: Fräulein Kunze, Nr. 138, Frau des Rechtsanw. Ayres, Nr. 136, Fräulein Sommer, Nr. 131, Herr Carl Alfred Rau, Nr. 130, Besitzerin: Fräulein Theresie Kühne, Nr. 129, Herr Johann Gustav Lorenz, Nr. 118, Besitzerin: Frau Johne, sämtlich in Oberlösnitz.

Die Herren Siegelbesitzer Philipp und Heinrich in Loschwitz beabsichtigen, auf dem Grundstücke Nr. 280 des Flurbuchs und Nr. 48 C des Brandversicherungskatasters...

Bekanntmachung.

Die Herren Siegelbesitzer Philipp und Heinrich in Loschwitz beabsichtigen, auf dem Grundstücke Nr. 280 des Flurbuchs und Nr. 48 C des Brandversicherungskatasters...

Zwangsvorsteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen Johann August Schnabel eingetragene Grundstück Folium 6 des Grundbuchs, Nr. 17 des Flurbuchs und Nr. 6 des Brandkatalogs...

Bekanntmachung.

Die Herren Siegelbesitzer Philipp und Heinrich in Loschwitz beabsichtigen, auf dem Grundstücke Nr. 280 des Flurbuchs und Nr. 48 C des Brandversicherungskatasters...

Versteigerung.

Montag, den 9. Oktober 1899, Vorm. 11 Uhr, sollen in Rietzen 1 Sopha, 1 Glaschrank und 1 Regulator öffentlich gegen Baarzahlung versteigert werden.

Zwangsvorsteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen Karl August Könsch eingetragene, an der Frankfurterstraße in Lößtau gelegene Baukellengerundstück, Folium 707 des Grundbuchs...

der 19. Oktober 1899, Vormittags 10 Uhr, als Versteigerungstermin,

der 26. Oktober 1899, Vormittags 10 Uhr, als Termin zur Verkündung des Verteilungsplans

Ueber das Vermögen des Hausbesizers und Kolonialwaarenhändlers Färchtgott Julius Wilhelm Voigt in Röhschendorf (Lößnitzstraße 2) wird heute, am 5. Oktober 1899...

den 13. November 1899, Vormittags 9 Uhr, vor dem unterzeichneten Gerichte, Roßringer Straße 1, I, Zimmer 69, Termin anberaumt.

Ueber das Vermögen des Hausbesizers und Kolonialwaarenhändlers Färchtgott Julius Wilhelm Voigt in Röhschendorf (Lößnitzstraße 2) wird heute, am 5. Oktober 1899...

den 13. November 1899, Vormittags 9 Uhr, vor dem unterzeichneten Gerichte, Roßringer Straße 1, I, Zimmer 69, Termin anberaumt.

Ueber das Vermögen des Hausbesizers und Kolonialwaarenhändlers Färchtgott Julius Wilhelm Voigt in Röhschendorf (Lößnitzstraße 2) wird heute, am 5. Oktober 1899...

den 13. November 1899, Vormittags 9 Uhr, vor dem unterzeichneten Gerichte, Roßringer Straße 1, I, Zimmer 69, Termin anberaumt.

Ueber das Vermögen des Hausbesizers und Kolonialwaarenhändlers Färchtgott Julius Wilhelm Voigt in Röhschendorf (Lößnitzstraße 2) wird heute, am 5. Oktober 1899...

Submission.

Die Straßenbau-, Planungs- und Maurerarbeiten auf dem Kirchplatz zu Bählan sollen auf dem Wege der Submission vergeben werden.

Montag, den 9. Oktober 1899, Vorm. 11 Uhr, sollen in Rietzen 1 Sopha, 1 Glaschrank und 1 Regulator öffentlich gegen Baarzahlung versteigert werden.

Der Kirchenvorstand daselbst, Pfarrer G. Jacob, Dorf.

Vertical text on the left edge of the page, partially cut off.

Auf dem die Firma **Ernst Bobe Molkerei-Plauen** in Plauen bei Dresden betreffenden Fol. 8972 des Handelsregisters für das unterzeichnete Amtsgericht ist heute eingetragen worden, daß Herr **Craß Otto Bobe** ausgeschieden und Herr **Georg Hermann Starke**, Kaufmann in Plauen bei Dresden, Inhaber der Firma ist, sowie daß die Firma künftig **Ernst Bobe Nachf. Molkerei-Plauen** lautet.

Dresden, am 4. Oktober 1899.

Königliches Amtsgericht, Abth. I c.
F. Reg. 3996/99. Kramer. [28]
Flach

Straßenbau.

Die Gemeinde **Gompitz** beabsichtigt, einen neuen Kommunikations-Weg von Gompitz nach Domschitz in hiesiger Fluss in einer Länge von 528 Metern auszubauen.

Blankets hierzu können im Gemeindeamt hier selbst gegen Zahlung von 1 M. 50 Pf. in Empfang genommen werden.

Diese Blankets sind ausgefüllt, versiegelt und mit der Aufschrift „Wegebau“ bis zum **12. Oktober d. J.** an das Gemeindeamt abzugeben. Auswahl unter den Bewerbern bleibt vorbehalten.

Gompitz, am 7. Oktober 1899.

H. Weber, Gemeinde-Vorstand. [42]

Landwirthschaftliche Schule zu Freiberg.

Die Eröffnung des diesjährigen Unterrichts-Kurses findet **Dienstag, den 17. Oktober**, Vormittags 10 Uhr, statt. Anmeldungen zu demselben nimmt entgegen und jede weitere Auskunft ertheilt gern
[3]: **Dr. Kohlschmidt**, Direktor, Humboldtstraße 3, II.

Holz-Versteigerung.

16. Oktober 1899, Vorm. 11 Uhr. Hotel Forsthaus Groß-Graupe.
164 H. Stämme 10/23 cm Mittl., 664 w. Röhler 9/30 cm Dst., 18 H. w. Scheite, 104 H. w., 8 H. f. Knäppl, 45 H. w. Kette, 37,5 H. 0 8 f. Büchtl. Reifig, 5 Langh. f. Stangen. Schlag: Abth. 40. Einzeln: Abth. 16/21, 23/27, 32, 33, 36/45, 49/55, 60
Kgl. Forstrevierverwaltung Pillnitz. Kgl. Forstrentamt Dresden.
Täger. 5. Oktober 1899. Jacoby. [35]

Versteigerung.

Montag, den 9. Oktober 1899, Vorm. 11 Uhr, soll in Oberlößnitz
— **Restaurant zum Ruffen** als Versteigerungstotal —
1 Trumeaux, echt Nußbaum,

versteigert werden.

Dresden, am 6. Oktober 1899.

Krälle, Gerichtsvollzieher.

Das Einlagebuch der unterzeichneten Sparkasse Nr. 10609, auf den Namen **Anna Martha Körner** in **Vordorf** lautend, ist angeblich abhanden gekommen.

Der etwaige Inhaber des Buches wird hiermit gemäß § 31 des Regulativs auf-

gefordert, seine Rechte an dasselbe

binnen 3 Monaten

vom Tage der Bekanntmachung ab, geltend zu machen.

Nach Ablauf dieser Frist wird das Buch für ungültig erklärt.

Nabebeul, am 2. Oktober 1899.

Der Gemeindeverband für die Sparkasse zu **Nabebeul**.

S. Buschmann. [22]

Privat-Bekanntmachungen.

ADOLPH-RENNER

**Teppiche
Möbelstoffe
Portieren
Tischdecken
Gardinen
Läuferstoffe
Linoleum
Vorlagen.**

Kataloge, sowie Proben postfrei.

Adolph Renner.

**DRESDEN
ALTMARKT 12**

Wirtschafts- Verkauf.

Eine im guten Zustande stehende Wirthschaft mit 15 Scheffel Feld, Busch, Wiese und Weinberg ist sofort oder später zu verkaufen in **Weistropp**, Bahnst. Niederwartha. Näh. beim Besitzer **V. Große**.

Ein Koupé,

fast neu, für 350 M. zu verkaufen in **Dresden**, Oberlößnitz Straße 2 b, I. [24]

Kinderwagen-Höfgen

**Königsbrücker Straße 56,
Zwingerstraße 8.**

Bei jetzigen hohen Butterpreisen **prüfe und vergleiche** man gefälligst Mohr'sche Margarine-Marke

Mohra

mit **feinster Meiereibutter** und man wird sich überzeugen, dass die „Mohra“ auf Brot gestrichen genau so **wohlschmeckend** ist und beim Braten genau so **bräunt und duftet**, wie die doppelt so theure Molkereibutter. [13]

Geheime u. Hautkrankheiten, Flechten, Folgen der Onanie, Weißfluß, alte Weinschäden, Salzkruß, Manneschwäche, Bettlägerien, Darmröhrenaussatz heilt **Wittig**, Dresden, Schöffelstr. 15, II. Sprechzeit: 9—3.

Größeres Gut zu kaufen gesucht

Dresdner Umgebung bis Reichen und Pirna.

Ein hiesiges schönes Zinshaus müßte mit angenommen werden, außerdem kann eine Zahlung bis 50,000 M. baar erfolgen. Ausführliche Off. wolle man möglichst bald einfinden an

**Künzel & Co.,
Dresden, Wettinerstraße 26, II.**

Ein Familienhaus

mit **Garten zu kaufen gesucht**, oder auch zu **ermiethen mit Vorlaufrecht**. Lage mit Morgensonne auf die Hauptfront bevorzugt. Uebernahme kann Ostern 1900 oder auch später erfolgen. Um gegenseitige Weilsäufigkeiten zu vermeiden, wird um **Preis**, sowie **Größenangabe des Grundstückes** gebeten. Best. Angebote unter **M. U. 455** nimmt d. „Invalidendank“ **Leipzig** entgegen. [20]

Sport-Fahrräder und

Nähmaschinen.

Wer ein gut gearbeitetes, zuverlässiges, unter Garantie aus bestem Material hergestelltes, preiswerthes Fahrrad kaufen will, der wende sich an

**Gotthold Fucke,
Dresden,
Ostra-Allee 88.**

Inhaber des Ehren diploms der Großen hainer Ausstellung.

Fabrik-Lager von **Fahrrädern, Nähmaschinen, Wasch- und Bringmaschinen** etc. Verkauf im Einzelnen zu **billigsten Fabrikpreis**, auch auf **Teilzahlung**. **Gebrauchte Räder spottbillig!**

Vertreter: **Gustav Stammnitz, Redingen** b. Hermsdorf; weitere Vertreter **überall** gesucht. [6]

Abbruch.

Altes Arresthaus — **Dresden**, Goldschmidtstraße, sind **billig zu verkaufen: Dachziegel, Fenster, Oefen, Balken, Bretter, Feuerholz.**

Altes Gold

u. Silber, Uhren sowie Ringe u. Medaillen, Edelsteine, altes Porzellan und Figuren kauft der Juwelier **Fr. v. Schloßhagen**, Dresden, Annenstr. 21, neb. Hotel Annenhof.

Tafelwagen, erst einige Mal benützt, 30 M. Tragkraft, billig zu verkaufen in **Naundorf** b. Rößchenbroda Nr. 18. [31]

Neu aufgenommen:

Mäntel- Konfektion

für Damen und Kinder.

Jackets

schwarz und farbig.

Golf-Capes

schottisch und einfarbig.

Krimmer-Capes

in allen Längen.

Frauen-Capes

schwarz und farbig.

Promenaden-Mäntel.

Regen-Mäntel.

Abend-Mäntel.

Kinder-Mäntel.

Kinder-Jackets.

Gleichzeitig empfehle die mit sämtlichen

Neuheiten

der Herbst- und Winter-Saison

auf das Reichhaltigste ausgestatteten Lager von:

Manufaktur-, Modewaaren- und Konfektions-Haus

Robert Bernhardt

Dresden. Freiburger Platz 18/20. Dresden.

Durch Hinzunahme des Nachbar-Grundstückes

Freiberger Platz 18

hat das Etablissement

Robert Bernhardt

nach nunmehr vollendetem

Erweiterungs-Neubau

im Souterrain, Parterre und I. Etage eine Vergrößerung von 520 Quadrat-Meter erfahren und dürften die sämtlichen, durchaus **hellen** und **geräumigen** Lokalitäten der verehrten Kundschaft bei Einkäufen die grösstmöglichen Annehmlichkeiten zu bieten im Stande sein.

**Billige Preise, koulante Bedienung
und grosse Auswahl**

nur erprobter Qualitäten wird auch fernerhin das Princip der Firma sein.

In dem neuen 165 Quadrat-Meter grossen Saal der I. Etage:

Neu aufgenommen:

Mäntel-Konfektion

für **Damen** und **Kinder.**

Die Firma führt die Mäntel-Konfektion nicht als Neben-Artikel, sondern eröffnete eine

Special-Abtheilung in grossem Style

in billigen, mittlen und feinen Genres.

Kostümen

für Haus, Strasse und Gesellschaft,

**Blousen, Kleiderröcken,
Morgenkleidern, Matinées,
Mädchen-Garderobe,
Knaben-Garderobe.**

pe. w. bt. 27. en. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Offerte!

Futtermehl . . . à Ctr. 8.50
Hoggenkleie 5.50
Weizenkleie 5.00
Malzkeime, helle . . . 5.25
 ferner **Hafer, Mais, Wicken, Erbsen, Mais- u. Gerstenschrot** offeriren billig!

Emil Sauer & Co.,
 Mehlm., Futter- und Getreidehandlung,
 Dresden-R., Heinrichstr. 16, pt.

Fleischmehl, Phosphate, Peru- u. Fischguano, echt indisches Knochenmehl, Kalnit u. Thomasmehl empfiehlt zu den billigsten Preisen.
Steffelsdorf, P. Heinzmann.

Bei weitergehendem Herbstsaat empfehle ich den Herren Landwirthen mein großes Lager
chemischer Düngemittel
 aus den renommierten Fabriken der Herren
Schüppan & Co. in Freiberg zu billigsten Tagespreisen.
Wilsdruff, Hermann Reiche.



TROPON
Nahrungs-Eiweiss. (90)
 1 Kilo Troponein hat den gleichen Ernährungswert wie 5 Kilo bestes Rindfleisch oder 180-200 Eier. Troponein setzt sich im Körper unmittelbar in Blut und Muskelsubstanz um, ohne Fett zu bilden. Troponein hat daher bei regelmäßigem Genuss eine bedeutende Zunahme der Kräfte bei Kindern und Kranken zur Folge und kann allen Epochen unbeschadet ihres Eigengeschmacks zugesetzt werden. Bei dem äusserst niedrigen Preise von Troponein ist dessen Anschaffung einem jeden ermöglicht. Zu beziehen durch Apotheken u. Drogeriegeschäfte.
Troponein-Werke, Mülheim-Rhein.

J. Friedrich,
 größtes u. ältestes
Manufaktur- u. Modewaarenhaus in
 Dresden-R., Heinrichstr. 10,
 empfiehlt die schönsten neuesten **Herbst- Kleiderstoffe,**
 sowie
Lama, Flanelle, Barchente.
Spezialität:
Schwarze Stoffe
 in prächtiger Auswahl **solide**
Bedienung. zu billigsten Preisen.

Weinpfähle, Bohnenstangen, Geleitstangen, Stangen
 von 7-16 cm u. Stärke,
 grosse Auswahl,
Thüringer und böhmischer Kalk,
 stets frisch,
Portlandcement, Steinzeugrohre
 empfiehlt billigst
Franz Rothe,
Bahnhof Radebeul.

Wagen. 1 leichte Halbkarosse, 1 Gig, 1 Americain, fast neu, sow. 1 gr. Sandwagen bef. Umfr. h. billig u. verl. in **Gruno-Dresden, Lindenstr. 4. Stein.**
Ziegenfelle u. **Kauf zu hohen Preisen**
Dresden, Flemingstr. 1.

Ländl. Spar- und Vorschuss-Verein für Röhrsdorf und Umgegend.
Aktiengesellschaft in Röhrsdorf bei Wilsdruff.
 Hiermit bringen wir zur gest. Kenntnissnahme, daß wir den Zinsfuß sowohl für alte als auch für neue Spareinlagen vom 1. Januar 1900 ab auf 3 1/2 % erhöht haben.
Röhrsdorf, den 5. Oktober 1899.
Direktorium und Verwaltungsrath. [33]

Düngerexport-Gesellschaft zu Dresden.
 Vom 1. Oktober d. J. ab bis auf Weiteres ist der Betrieb an unserer
Fäkalien-Niederlage in Seidnitz bei Dresden
 wieder geöffnet und findet daselbst der Verkauf von Fäkalien zum Preise von
10 Pfennigen per Hektoliter
 während des ganzen Tages statt.
 Gleichzeitig offerieren wir **Pferdedünger**
 unter billiger Preisberechnung per Bahn und per Geschirr.
 Etwaige Anfragen bitten an unser Hauptkontor **Dresden, Gewandhausstr. 5, I,**
 zu richten. [12]

Oldenburger Milchvieh-Verkauf.
Montag, den 9. Oktober, stelle ich wieder einen großen Transport **erzähligge Kühe und Kalben,** sowie auch einige **springfähige Zuchtbullen** und **1/2-jährige Kuh- und Bullenkälber** im hiesigen Milchviehhofe (Scheunenhöfe) zum Verkauf.
 Bestellungen nimmt jederzeit gern entgegen.
Dresden-R., Bismarckstr. 2802, Amt I. — **Eduard Seifert.** [26]

Gasthof Oberrochwitz.
Morgen Sonntag, den 8. Oktober,
BALLMUSIK.
 [36] Hochachtungsvoll **Moritz Richter.**

3000 Mark
 auf ein ländl. Hausgrundstück mit Garten auf l. Hypothek sofort gesucht. Gest. Off. unt. **G. H. erb.** in die Exped. d. Bl.

Kasino Mohorn.
Sonntag, den 8. Oktober 1899,
BALL,
 wozu freundlichst einladet **d. V.**

Gasthof Boxdorf.
 Alle meine werthen Freunde und Gönner von Nah und Fern sind hiermit zu meinem morgen **Sonntag, den 8. Oktober,** stattfindenden **großen Einzugschmaus,** verbunden mit **Konzert u. nachfolgendem Tänzchen,** ganz ergebenst eingeladen.
 [38] Hochachtungsvoll **Louis Bach.**

Gasthof Gohlis.
Morgen Sonntag
Bratwurstschmaus
 und ein **Tänzchen,**
 wozu ergebenst einladet **Trang. Loose.**
„Ökonomia“, Wilsdruff.
Sonntag, den 15. Oktober,
im Hôtel weisser Adler
Herbst-Ball.
Anfang 6 Uhr. Der Vorstand.

Kirchliche Nachrichten
 für den 19. Sonntag nach Trinitatis, den 8. Oktober 1899.

Gos- und Sophientirche. Vorm. 1/9 Uhr halten beide Herren Hosprediger Beichte und darauf Kommunion. Vorm. 1/10 Uhr: Herr Hosprediger Dr. Friedrich. Mittags 1/12 Uhr: Herr Diakonus Kubert. Abends 6 Uhr: Herr Stiftsprediger Schuberth.

Kreuzkirchen-Parochie. Interimistische (Rübengasse). Vorm. 1/9 Uhr halten Herr Superintendent D. Dibelius und Herr Archidial. Dr. Reubert Beichte; darauf am Altare Kommunion. Vorm. 1/10 Uhr: Herr Diak. Dr. Kölsch. Nach dem Gottesdienst hält derselbe in der Redensatzelei Beichte und Kommunion. Mittags 1/12 Uhr Kinder-gottesdienst: Herr Superintendent D. Dibelius. Abends 6 Uhr: Herr Diakonus Meyer, darauf Beichte und Kommunion: Derselbe.

Verkauf in Bannewitz. Vorm. 9 Uhr: Herr Diakonus Freyberg.

Schulsaal in Kleinraundorf. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Herr Hilsgesell. Stoh. **Franziskanerkirche.** Vormittags 1/10 Uhr: Herr Diak. Kreysschwar. Nach der Predigt Beichte u. Abendmahlfeier: Ders. Mittags 1/12 Uhr Kinder-gottesdienst: Ders. Nachm. 1/3 Uhr Taufgottesdienst: Herr Archidial. Wedemann. Nachm. 4 Uhr Unterredung mit den Konfirmiten: Ders. Abends 1/6 Uhr Festgottesdienst des Verbandes der ev.-luth. Junglingsvereine zu Dresden: Herr Pfarrer Lic. Dr. Köhling aus Leipzig.

Dreifaltigk.-Kirche. Vormittags 9 Uhr: Herr Diakonus Unger. Nach der Predigt Beichte und Abendmahlfeier; besonders für die Konfirmiten und deren Angehörige: Derselbe. Mittags 1/12 Uhr Kinder-gottesdienst: Herr Diak. Winter. Abends 6 Uhr: Herr Cand. rev. min. Möbins.

Kanonenkirche. Früh 8 Uhr halten Herr Pastor Segny und Herr Archidial. Heise Beichte und Kommunion. Vorm. 9 Uhr: Herr Diak. Köpfer. Mittags 1/12 Uhr Kinder-gottesdienst: Herr Pastor Segny. Abends 6 Uhr: Herr Archidialonus Heise.

Martin-Luther-Kirche. Früh 8 Uhr Beichte und Abendmahlfeier: Herr Archidial. Bauer. Vorm. 9 Uhr: Ders. Abends 6 Uhr: Herr Diak. v. Seydlitz-Werbenberg.

Johanneskirche. Früh 8 Uhr Abendmahl-gottesdienst: Herr Diak. Reusing. Vorm. 9 Uhr: Herr Archidial. Heigau. Mittags 1/12 Uhr: Herr Stiftsprediger Schuberth. Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor Dr. Köhn. Abends 6 Uhr Missionstunde: Herr Diakonus Siebert.

Martin-Luther-Kirche. Vorm. 1/10 Uhr: Herr Pastor Dr. Sturm; im Anschluss Beichte u. Abendmahlfeier: Ders. Mittags 12 Uhr Beichte und Abendmahlfeier mit den Offern Konfirmiten des 4. Bezirks: Herr Diakonus Hillinger. Abends 6 Uhr: Herr Diakonus Lic. Dr. Köhn.

St. Pauli-Kirche. Vormittags 9 Uhr: Herr Diak. Schmidt. Abends 6 Uhr: Herr Pastor Wolf. Darauf Beichte und Abendmahlfeier: Derselbe.

St. Petri-Kirche. Vormittags 9 Uhr: Herr Pastor Flabs. Mittags 1/12 Uhr Kinder-gottesdienst: Derselbe. Abends 6 Uhr: Herr Diakonus Schneider.

Kirchengemeinde St. Jacobi. (Wettiner-Platz 5.) Früh 8 Uhr Beichte und Abendmahlfeier: Herr Diak. Pöschmann. Vorm. 9 Uhr: Ders. Mittags 1/12 Uhr Kinder-gottesdienst: Herr Diakonus Heilig.

Trinitatis-Kirche. Früh 8 Uhr Beichte und Abendmahlfeier: Herr Diakonus Müller. Vorm. 9 Uhr: Derselbe. Mittags 1/12 Uhr Kinder-gottesdienst: Herr Archidial. Reichel. Abends 6 Uhr: Derselbe.

Kirche der Anlagengasse. (Wilsdruffstr. 4.) Vorm. 1/9 Uhr Beichte und Abendmahl: Herr Pastor D. Köhn. Vorm. 1/10 Uhr: Herr Archidial. Droese. Mittags 1/12 Uhr Kinder-gottesdienst: Herr Pastor D. Köhn. Abends 6 Uhr: Herr Cand. rev. min. Saul.

Christuskirche in Vorstadt Striesen. Vorm. 9 Uhr: Herr Pastor Hoff. Beichte und Abendmahlfeier: Derselbe. Mittags 1/12 Uhr Kinder-gottesdienst: Herr Diak. Dr. Martin. Abends 6 Uhr: Herr Diak. Neuberg.

Verkauf der Christuskirche (Striesen). (Königsberger Straße Nr. 19.) Vorm. 1/10 Uhr: Herr Pastor Lic. Th. Richter.

St. Marien-Parochie in Dresden-Vietchen. Vormittags 1/9 Uhr Beichte: Herr Diakonus Schulz. Vorm. 9 Uhr: Herr Pastor Roggicus. Vormittags 11 Uhr Unterredung mit der konfirm. Jugend: Herr Diak. Dr. Jeremias. Abends 6 Uhr Missionstunde: Derselbe.

Verkauf zu Dresden-Trachenberge. Nachmittags 6 Uhr Kauf: Herr Diakonus Schulz. Abends 6 Uhr Predigtgottesdienst: Derselbe.

Heilige Geist-Kirche zu Blasewitz. Vorm. 9 Uhr: Herr Diak. Reisinger. Vorm. 11 Uhr Kinder-gottesdienst: Herr Pastor Leonhardt.

Kirche in Gruna. Vormittags 9 Uhr: Herr Diakonus Reisinger.

Seiden. Vormittags 9 Uhr: Herr Diakonus Reinhardt. **Wochenamt:** Herr Diak. Reinhardt.

Bezirksanalt Seiden. Mittags 1/12 Uhr Gottesdienst im Seidenhause: Herr Diak. Reinhardt.

Seiden-Neustadt. Vorm. 1/9 Uhr Beichte: Herr Pastor Dr. Apfelfeld. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst u. Abendmahlfeier: Herr Diak. Knoke. Nachm. 1/2 Uhr Gottesdienst für die konfirmirte Jugend: Herr Pfarrer Dr. Apfelfeld.

Kirche zu Plauen d. Tr. Vorm. 1/9 Uhr Beichte und Kommunion: Herr Diakonus Steinbach. Vorm. 9 Uhr: Herr Cand. Dr. phil. Köhnert aus Dresden. Nachm. 1/3 Uhr Missionstunde.

Friedenskirche in Pötsch. (Kirchweihfest.) Früh 8 Uhr Beichte und Abendmahlfeier: Herr Pastor Walther. Vormittags 9 Uhr: Herr Diakon. Kreysschwar. (Motette: „Kommt, laßt uns anbeten“, von Mendelssohn-Bachtholdy.) Vorm. 11 Uhr Unterredung mit den Konfirmiten: Herr Pastor Walther.

Kapelle des Bonifazienhauses (Pringsh.-Hofstrasse). Vorm. 11 Uhr Gottesdienst: Herr Diakonus Kreysschwar.

Kirche zu Gertra. Vormittags 9 Uhr: Herr Pastor Schmidt. (Chorgesang: „Weise, laßt, fromme Weiser.“ G. H. v. Weber.) Nachm. 1/2 Uhr Kinder-gottesdienst: Herr Hilsgesell. Köhler.

Wochenamt: Herr Pastor Schmidt.

Trinitatis. Früh 8 Uhr Beichte: Herr Diak. Baible. Vorm. 1/9 Uhr: Derselbe. **Wochenamt:** Herr Diakonus Baible.

Kapelle zu Cosselbunde. Vorm. 9 Uhr: Herr Pastor Dugger.

Kirche zu Kaditz. Vorm. 1/9 Uhr Beichte: Herr Diakon. Schredenbach. Vorm. 9 Uhr: Herr Pastor Petrich. Nachm. 1/2 Uhr Kinder-gottesdienst: Herr Diak. Schredenbach.

Verkauf zu Trachau. Vormittags 9 Uhr Predigt: Herr Diak. Fischer.

Kirche in Weiger Girsch. Vorm. 1/10 Uhr: Herr Pastor Ludwig. Nachm. 2 Uhr Kinder-gottesdienst.

Seiden. Vorm. 1/9 Uhr Beichte: Herr Pastor Thonig. Vorm. 9 Uhr Predigt: Herr Diak. Hellmann. Nachmittags 1/2 Uhr Kinder-gottesdienst: Herr Pastor Thonig.

Schule zu Wilschau. Vorm. 9 Uhr Predigt: Herr Pastor Jacob.

Gökerwitz-Platz. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst in Pötsch. Nachm. 2 Uhr Konfirmanden-aufnahme in Hofstr. **Sonnabend, den 7. Oktober, Vormittags 10 Uhr, Hochkommunion in Hofstr.**

Kloster. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst. Vorm. 11 Uhr Kinder-gottesdienst. Nachm. 4 Uhr Gottesdienst zum Beginn des Konfirmandenunterrichts.

Jeden Donnerstag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde im Saale des Karolinenhofes, Gartenstr.

Parenationskirche Kaditz. Früh 8 Uhr Beichte u. Gottesdienst. Nachm. 2 Uhr Missionstunde. Nachm. 3 Uhr Kauf.

Seiden. Vorm. 1/9 Uhr Beichte: Herr Hilsgesell. Köhler. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Herr Pfarrer Lic. Th. Lehmann. Nachm. 1 Uhr Christenlehre für die Jungfrauen und Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Hilsgesell. Köhler.

Seiden. Vormittags 1/9 Uhr Beichte: Herr Pastor Kling. Vorm. 9 Uhr Predigt: Herr Diak. Köhler. Vorm. 11 Uhr Kinder-gottesdienst: Herr Pastor Kling. Nachm. 2 Uhr kirchliche Unterredung mit den Jungfrauen: Derselbe.

Sonnabend, den 14. Oktober, Nachmittags 2 Uhr, Vesper in der Sophientirche: Zug für Orgel (H-moll) von Joh. Seb. Bach; „Omnes gentes plaudite“ Motette von G. R. Gemin; „Ich habe den Herrn allezeit vor Augen“, Motette von Ludw. v. Beethoven.

Mittheilungen
 des **Kgl. S. Standesamts Bannewitz.**
 (Monate Juli bis September 1899.)
Geburten.

Maschinenfloher F. G. Heilig in Bannewitz. — Bergarb. H. B. Köhler in Klein-Raundorf I. — Bergarb. H. E. Hiemann das. S. Handarb. G. Seifert in Boderitz I. — Flegerarbeiter F. F. Rothe in Bannewitz I. — Steinbrecher J. W. Müller in Boderitz I. — Kaufmann E. H. Weiger in Bannewitz S. — Bergarb. E. L. Reil in Klein-Raundorf I. — Fabrikarb. R. R. Claus das. I. — Bergarb. F. E. Haupt in Bannewitz S. — Lagerist H. J. Berner das. I. — Bergarb. E. H. Freulow in Klein-Raundorf S. — Eisenfloher Th. D. Richter das. S. — led. H. R. Wegler in Bannewitz das. — Bergarb. W. R. Heilig das. S. — Werkhelfer R. F. Köhler in Klein-Raundorf S. — Fabrikarb. R. H. D. Richter in Bannewitz I. — Schmied E. H. Martin in Klein-Raundorf I. — Bergarb. W. E. Richter das. I. — Bergarb. E. H. Boden in Boderitz S. — Tischler E. D. Köhler in Bannewitz S. — Fabrikarb. H. D. Krause das. I. — Bergarb. H. H. Barthel in Klein-Raundorf I. — Maurer F. H. Albrecht in Bannewitz S. — Schleifer J. R. F. Schreiber in Klein-Raundorf I. — Gutbesitzer H. R. Köhler in Boderitz I. — Werkhelfer H. R. Frey in Bannewitz I. — Bergarb. H. R. Thiermann in Klein-Raundorf S. — Handarbeiter D. E. Andrich in Boderitz S. — Bergarb. H. D. Bergold in Klein-Raundorf I.

Verheirathungen.
 Schlosser R. H. Weichte in Großburg mit E. J. Köhler in Klein-Raundorf — Holzbildhauer E. H. Köhler in Großburg mit H. R. Lope in Bannewitz — Schlosser H. D. Andrich mit R. H. Bergarb in Klein-Raundorf — Klempner R. H. Richter mit J. W. Scheinplag in Klein-Raundorf — Handarb. H. R. Köhler mit J. Heitwig in Bannewitz — Bergarb. H. F. Köhler mit E. D. Richter in Bannewitz — Bergarb. E. D. Zimmermann in Klein-Raundorf mit H. E. Berner in Bannewitz — Handarbeiter H. W. Köhler mit H. E. Köhler in Bannewitz — Handarb. R. H. Zimmermann in Großburg mit H. H. Köhler geb. Köhler geb. Köhler.

Eine alte Schuld.

Erzählung von Gustav Büssel.

(Nachdruck verboten.)

In seinem Privatkomptoir sah der reiche Antwerpener Handelsherr van der Smitten und lauschte zum ersten Male an dieser der Arbeit geweihten Stätte einem Berichte, der nicht von Geschäften handelte. Allerdings war es auch kein Mann, der zu diesem das Wort genommen hatte, sondern die eigene Tochter des Kaufmanns, Johanna van der Smitten. Sie war ein schönes, brünettes Mädchen mit tiefdunkelblauem Haar und großen, sprechenden Augen. Und diese herrlichen Augen waren jetzt mit einem Ausdruck sanfter Bitte auf den Vater gerichtet.

„Du kennst Herrn Kapitän Semborg als ehrenwerten Mann“, schloß sie mit freudigem Stolze, „hast ihn selbst als solchen erfunden und, nicht wahr, Vater, wenn er nun kommt und um meine Hand anhält — Du wirst ihm nicht nein sagen?“

Der alte Herr war sehr ernst geworden. Diese Verbindung seines einzigen Kindes mit einem Seemann war gar nicht nach seinem Geschmack. Was sollte nun aus dem Geschäft werden, das er gegründet und in aufstrebender, zwanzigjähriger Arbeit zu einem Weltgeschäft ausgebaut hatte! Er hatte sich einen Kaufmann zum Schwiegersohne gewünscht und die Gesellschaft, in der sie verkehrten, hatte eine solche Wahl Johanna's auch erwarten lassen. Nun auf einmal dieser Kapitän Semborg!

„Du, Johanna, das kommt mir allerdings unerwartet und auch recht ungelegen“, sagte er verdrießlich. „Ich hatte gehofft, Du würdest Dir einen Herrn aus dem Kaufmannstande wählen. Wer soll denn nun mein Geschäft weiter führen, wenn ich einmal die Augen zumache?“

„Du, Deine schönen, hellen Augen, herzlicher Papa?“ lachte Johanna auf. „Ach geh, daran denkst Du ja noch in Jahrzehnten nicht! Und bis dahin — wer weiß! — Nun sei nur wieder gut, sonst bekomme mein Hans noch Angst vor seinem Schwiegervater in spe und macht Dampf auf zu einer Weltreise. Und dann ade, Hochzeit!“

Der alte Herr schüttelte mißbilligend den Kopf. „Du nimmst es viel zu leicht“, sagte er. „Ein Seemann, der drei Viertel des Jahres unterwegs ist —! Um so länger hast Du mich noch weiter ganz allein.“

„Und dann die Gefahren, von denen er beständig bedroht ist.“

„Gerade diese bestandenen Gefahren, von denen er uns so oft erzählt, haben ihn meinem Herzen theuer gemacht.“

„Gut zu lesen“, brummte der Vater, „aber nicht zu durchleben. Du wirst es bereuen.“

„Nie, nie!“

Herr van der Smitten war nicht gewohnt, seinem Lieblinge etwas abzusprechen und so sagte er endlich mit schwerem Herzen ja. Er hatte von dem Kapitän bisher nur Gutes gesehen und gehört und so mochte er kommen, um für sich selbst zu sprechen.

Johanna umarmte den Vater stürmisch und eilte überglücklich von dannen, um den ihrer harrenden Geliebten zu benachrichtigen.

Wenige Minuten später betrat dieser das Komptoir. Es war die alte Seemannsgestalt, schlank, sonnengebräunt, in jedem Zuge seines männlich schönen Gesichts.

Ueber die Präliminarien kam man leicht genug hinweg. Dann erbat Herr van der Smitten von seinem zukünftigen Schwiegersohne einige Mittheilungen über seine Familie, von welcher der Kapitän bisher noch nie gesprochen hatte.

„Meine Familie, ja —“ sagte der bekommenen Herzens. „Das ist's ja eben. Es ruht da noch eine alte Schuld, die zu tilgen mir vorbehalten blieb, um derentwillen mein armer Vater in's Gefängniß wandern mußte und die ihn zwang — Hand an sich selbst zu legen.“

Der alte Herr zuckte zusammen und blickte starr auf den Sprecher.

„Herr Semborg —!“

„So heiße ich nicht.“

„Wie?“

„Semborg ist nur ein angenommener Name.“

„Angenommen, um zu täuschen“, sagte der Kaufmann streng. „Ich glaube, das macht jede weitere Erklärung Ihrerseits überflüssig und unsere Unterredung ist hier beendet.“

Er stand auf. Seine Haltung war wieder kühl und geschäftsmännlich.

Der Kapitän stand ebenfalls auf. Seine Miene war ernst.

„Dennoch werden Sie meine Erklärung noch hören müssen“, sagte er. „Erst wenn Sie die Motive kennen, welche mich zu meiner Handlungsweise bestimmten, wird Ihnen dieselbe verständlich werden. Ich täusche um der Wahrheit willen.“

„Was soll das heißen, mein Herr?“

„In wenigen Worten denn: Mein Vater war ein reicher Handelsherr, wie Sie, Herr van der Smitten. Verfehlte Spekulationen, in die er von seinen Freunden hineingezogen worden war, bewirkten seinen Ruin. Nach langen, vergeblichen Bemühungen, sich wieder emporzuarbeiten, nahm er endlich eine Bankrottstelle an. Meine Mutter war schon vorher vor Gram gestorben. Während er sich selbst die größten Entbehrungen auferlegte, ließ er uns, seinen

Kindern, eine ausgezeichnete Erziehung zu Theil werden. Eines Tages hatte er das Unglück, auf dem Wege zur Bank eine Brieftasche mit 20.000 Mark Inhalt zu verlieren. Man hielt das nicht für möglich, beschuldigte ihn, die Summe beiseite geschafft zu haben und bewachte seine Verhaftung. Eine Hausdurchsuchung fand statt. Wir wurden den peinlichsten Verhören unterworfen. Das ertrug der Unglückliche nicht. Noch vor der Hauptverhandlung erhängte er sich in seiner Zelle, was man als einen neuen Schuldbeweis ansah.“

Wir Kinder wurden aneinander geriffen. Ich entließ einen harten Namen, zu dem man mich in die Lehre gegeben, nahm einen anderen Namen an und ging zur See. Was ich aber mitnahm, das war der Gedanke an Rache, an Vergeltung an dem Schufte, der meinen Vater in's Unglück gebracht hatte. Denn ohne Zweifel hatte Jemand die Brieftasche gefunden und das Geld im eigenen Nutzen verwendet. Wer? Nach zehnjähriger Abwesenheit im Auslande und auf Reisen lehrte ich reich an Mitteln in die Heimath zurück. Ich forschte nach meinen Geschwister. Sie waren gestorben oder verschollen. Nur mir allein war die Aufgabe geblieben, Licht über die dunkle Vergangenheit zu breiten und den ehrlichen Namen meines Vaters wieder herzustellen.“

„Das wird Ihnen nicht gelingen“, sagte der Handelsherr mit einem Lächeln.

„Doch, es ist mir schon gelungen“, entgegnete triumphirend der Kapitän. „Der Mann, der jenes Geld gefunden, um dessentwillen mein armer Vater in den Tod gehen mußte, der Mann — sind Sie!“

„Ich!“

„Bom Schrecke überwältigt, war der alte Herr in seinen Sessel gesunken.“

„Wie wollen Sie mir das beweisen?“ ächzte er.

„Ich nenne Ihnen nur einen Namen — Peter Newitt!“

Der Andere erwiderte nichts.

„Er stand ein in Ihren Diensten“, fuhr der Kapitän fort, „und er hat Ihr Geheimniß erlauscht. Für 5000 Mark gelobte er Schweigen und ging mit dieser Summe über's Wasser. Wir reisten zusammen, ohne einander zu kennen. Bei einem Schiffbruch rettete ich ihn das Leben. Das machte uns zu Freunden. Krankheit warf ihn darnieder. Ich pflegte ihn bis zu seinem Ende und sterbend gestand er mir Alles, aber nicht, bis ich ihm einen Schwur geleistet, gegen Sie nichts zu unternehmen, denn Sie hätten in Verzweiflung gehandelt, um den Zusammenbruch Ihres Geschäfts abzuwenden und Ihre Familie vom Untergange zu retten. Ich habe meinen Schwur gehalten. Aber jetzt, in dieser feierlichen Stunde, wo ich her kam, um Sie um die Hand Ihrer Tochter zu bitten und Sie mich nach meiner Herkunft fragten, mußte das gesagt und diese alte Schuld getilgt werden. Die Liebe zu Ihrem Kinde hat alle bösen Gedanken in mir zur Ruhe gebracht. Es genügt mir, daß mein armer Vater, an den jetzt doch Niemand mehr denkt, vor Ihnen gereinigt dasteht, daß Ihnen Gelegenheit geworden, an dem Sohne wieder gut zu machen, was Sie an dem Vater gesündigt haben. Ich will nicht Ihr Geld. Johanna liebt mich so, wie ich sie liebe und nie soll sie erfahren, was wir in dieser Stunde gesprochen haben. Wollen Sie mir trotzdem ihre Hand verweigern, so muß ich, wenn auch mit brechendem Herzen entsagen. Ich wollte keinen Zwang auf Sie ausüben. Meinen Schwur werde ich halten.“

„Edler, junger Mann“, brachte der tieferschütterte alte Herr unter Thränen hervor, „Sie lösen mit Ihren gütigen Worten die Qual von Jahren. Nun lassen Sie mich die alte Schuld tilgen, indem ich Ihnen mein Liebstes gebe, mein Kind. Sie wird mich einst beerben und so wird Ihnen mit Zinsen und Zinseszinsen Alles wieder zufallen, was ich Ihnen einst genommen. Ja, ich handelte in Verzweiflung. Doch hätte ich die Folgen vorhersehen können, es wäre doch nicht geschehen. Da war's schon zu spät, das Geld getheilt und mein Schuldgenosse gestrichet. Ich konnte meines neu gewonnenen Glückes nicht froh werden bis zu dieser Stunde und danke der Barmherzigkeit, die Alles zu einem so guten Ende geführt hat.“

Johanna, von Ungeduld getrieben, eilte herbei und dann tönte Jubel durch's Haus. In der Antwerpener Handelswelt aber wurde es viel besprochen, daß der reiche van der Smitten einen simplen Seemann zum Schwiegersohne genommen.

Ueber die Strafe.

Skizze nach dem Leben von A. Wendt.

(Nachdruck verboten.)

Zwischen ihr und mir befand sich ein tiefer, steiler Schlund. Wir waren so nah bei einander, daß ich bei hellem Lichte die Farbe ihrer Augen erkennen konnte. Dennoch war der Abgrund zwischen uns, in dessen Tiefe ein reißender Strom über gewaltige Steine und Klippen dahinrauschte.

Des Morgens floß der Strom südwärts, Mittags war er voller brandender, drausender Wogen, Nachmittags zog er sich meist nordwärts nach der Gegend der Druckeri und der Brooklyn-Brücke zu. Es war ein Strom von Menschen und der Schlund war die Nassaustraße in New-York City.

Sie wohnte auf der westlichen Seite, ich auf der östlichen, ungefähr 150 Fuß über dem Strome. Das Hinüberkommen wäre leicht gewesen, aber ich hatte

keine Veranlassung dazu. Wie hätte ich wohl in's Komptoir der Herren Stoughton & Blank treten können, um zu sagen: „Meine Herren, ich bin gekommen, Ihrer Sekretärin zu erklären, daß ich sie bewundere.“

Die junge Dame war stets sehr sauber und nett gekleidet und ihr Haar stets hübsch geordnet. Ihr Pult und Schreibtisch befanden sich nie in Unordnung und daraus schloß ich, daß sie eine gute Erziehung gehabt hatte.

Als der Frühling kam, fanden ihre sowie meine Fenster häufig offen. Damals, an einem hellen, sonnigen Tage, sah ich, daß ihre Augen die Farbe der Haselnuß hatten; ich hatte immer geglaubt, sie müßten blau sein, als Pendant zu ihrem lichtbraunen Haar. Sie war von schlanker, zierlicher Figur und sehr blaß, nicht kräftig genug, wie mir scheinen wollte, um so viel zu arbeiten.

Der Mann, welcher ihr die meisten Briefe diktierte und sie unterzeichnete, war ein sonderbarer Mensch. Er sah nicht älter aus als 35 Jahre, aber sein Haar war ganz weiß. Er war auf seine Weise sehr aufmerksam gegen sie und sie sah zu ihm auf, wie zu einem großen Herrn. Ich wunderte mich darüber, daß er ihr nicht ansah, daß sie einer längeren Ruhe und des Aufenthaltes in reiner Wald- und Gebirgsluft dringend bedürfte. Aber wahrscheinlich war sie unentbehrlich im Geschäft, indessen glaube ich, Gevatter Peter wird ihm einmal klar machen, daß kein Sterblicher unentbehrlich ist.

Außer diesen beiden Personen waren noch zwei Schreiber und ein Buchhalter im Komptoir und ich glaube, Alle waren sehr entzückt von der reizenden Sekretärin. Der jüngste von ihnen war augenscheinlich in dieselbe verliebt und wurde oft für seine Aufmerksamkeit angefahren. Es war ein schlanker, hübscher Junge mit mattscharbenem, welligem Haar, welches er aus der Stirn nach hinten über gestrichen trug. Dann war noch ein kräftiger, unterfertigter, sehr energischer Bursche da, welcher außerhalb des Komptoirs seine Beschäftigung zu haben schien, denn er hatte nur in den frühen Morgenstunden mit ihr zu sprechen. Sie behandelte ihn so freundlich, daß es bei mir ein eifersüchtiges Gefühl erregte, denn ich bildete mir ein, in sie verliebt zu sein — von jenseits der Strafe. Schließlich war da der alte Buchhalter, welcher irgendwo außerhalb der Stadt wohnen mußte, denn er brachte ihr Blumen mit, welche die Blumenhändler nicht verlaufen und legte sie auf ihr Pult, ehe sie kam. Ich sah ihn wohl zwanzig Minuten damit beschäftigt, ein Sträußchen Feldblumen für sie zu ordnen. Niemals, so oft ich an meinem Fenster Beobachtungen anstellte, sah ich ihn sie zuerst ansprechen, stets erwartete er ihre Anrede.

Eine schönen Tages im Juni kam sie nicht in das Komptoir. Ein Blumenstrauch erwartete sie und ich sah dem alten Buchhalter die Angst darüber im Gesicht an, als die Minuten vergingen und der Platz an ihrem Pult unbefest blieb. Als der weißhaarige junge Mann kam, war sein erster Blick ebenfalls nach dem Pult gerichtet, welches zum ersten Mal seit langer Zeit verschlossen blieb.

Nun kam ein Knabe mit einem Brief, den er dem Vorsteher übergab, welcher, nachdem er ihn gelesen, wieder nachdenklich nach dem verschlossenen Pulte schaute, so daß ich mir ungefähr den Inhalt des Briefes denken konnte. Der Buchhalter beobachtete den Vorgang und sagte endlich den Ruth, eine bescheidene Frage an seinen Vorgesetzten zu richten. Die Antwort, die er erhielt, schien, nach seinem Aussehen zu urtheilen, sehr ernster Natur zu sein. Was es immer für eine Nachricht war, er theilte sie seinen Kollegen in der Frühstücksstunde mit, während der Chef abwesend war. Auch diese nahmen sie sehr ernst auf, denn sie sahen ganz betrübt aus und der jüngste von ihnen war geradezu niedergeschlagen.

Am andern Morgen jedoch war das junge Mädchen wieder zur Stelle und nahm die Begrüßung ihrer Mitarbeiter freundlich entgegen. Am Nachmittag stand sie wenige Minuten am offenen Fenster, ich konnte sie genau erkennen und fand sie sehr schlecht aussehend, ja schlimmer noch als das; ein Hauch von Schwermuth umgab sie. Ich hielt sie für eine von jenen Unglücklichen, welchen man schon in der Jugend ansieht, daß sie nicht alt werden, weil sie den Todeskeim bereits in sich tragen.

Drei Tage später war sie wieder abwesend; dann sah ich sie während ein paar Tage; dann fehlte sie einen Tag und den Rest der Woche verbrachte sie an ihrem gewohnten Plage.

Montag, Dienstag und Mittwoch vergingen, ohne daß sie zu sehen gewesen wäre. Am späten Nachmittage des letzten Tages kam ein Herr, dem man den Arzt auf eine halbe Meile Entfernung ansah und hatte eine lange, sehr ernste Unterredung mit dem Chef der Firma, dann gingen sie zu den Tagesereignissen über, rauchten ihre Cigarren und lachten, als ob gar nichts Ernstes vorläge. Ich muß gestehen, daß dieses Benehmen meine Achtung vor dem Grauhaarigen um ein Bedeutendes verminderte.

Die ganze Woche hindurch war nichts von ihr zu sehen. Am Montag sah ich Ungewöhnliches im Komptoir mir gegenüber vorgehen. Zuerst kam der alte Buchhalter und da er allein war, setzte er sich auf ihren Stuhl und ich sah Thränen in seinen Augen. Dann kam der junge Mann mit dem mattscharbenem Haar und auf mein Wort, ich war entsetzt von dem kummervollen Ausdruck in seinem Gesicht, als er auf die

Sträße hernieder sah. Wenig später erschienen die drei Schreiber, der Weißhaarige und ein älterer Herr, den ich für den zweiten Chef der Firma hielt, der von außerhalb gekommen war; ich hatte gehört, daß Einer von ihnen sich beinahe ein Jahr lang in Europa aufgehalten hatte. Dann wurden Pappschachteln mit Blumen heringebracht, ich sah weiße Blüten und grünes Laub.

Ich glaube, all' jene Männer waren traurig, aber nicht Einer von ihnen, nicht einmal der alte Buchhalter fühlte einen Schmerz, der dem meinigen gleich kam; nie in meinem Leben habe ich Ähnliches empfunden. Vielleicht, wenn ich das Mädchen kennen gelernt hätte, würde ich keine Sympathie für dasselbe gefühlt haben, aber nun, wo ein Begegnen auf dieser Welt unmöglich geworden war, schmückte ich sie in meinen Gedanken mit allen Reizen des Geistes und Herzens, ganz wie ihr liebliches Gesicht es vermuthen ließ.

Ich sehnte mich, mit denen, welche sie gekannt hatten, das Vorrecht zu theilen, meinen Kummer um ihren frühen Tod zu bezeugen und entschloß mich in der That hierzu, selbst auf die Gefahr hin, etwas Ungehöriges zu thun. Darum lief ich geschwind auf die Straße und las die Adresse auf den Pappschachteln, welche der Laufbursche zum Fortbringen bekam. Aber da war kein Name zu sehen, nur die Straße und Hausnummer in Brooklyn. Das war auch ausreichend; ich eilte zur Blumenhandlung, bestellte, was mir passend schien und schickte es an die Adresse. Das war das Ende! In der nächsten Zeit war mir sehr schlecht zu Muthe. Ich vermischte sie schmerzlich in den nächsten Wochen, das darf ich gestehen.

So war der September herangekommen und noch waren alle Einzelheiten des traurigen Ereignisses meinem Gedächtnisse gegenwärtig. Da kam eines Tages ein mir unbekannter Herr zu mir ins Bureau, trat gerade auf mich zu und legte zwei Karten auf mein Pult, die eine war meine eigene, die andere trug den Namen: „John Carrington, Esq.“

Der Name war mir nicht bekannt, aber den Mann hatte ich sicher schon gesehen, aber wo? Dann plötzlich fiel es mir ein. Richtig, es war der Doktor, welcher damals in das Geschäft kam, als das Ende der jungen Dame herannahte.

„Dies ist meine Karte und jenes ist die Ihrige, nicht wahr?“ fragte er.

Ich nickte. „Sie sandten sie mit Blumen am 28. Juni nach Brooklyn, ist's nicht so?“

„Ja“, erwiderte ich, über die Straße sehend, „sie waren für sie.“

„Sehr wohl, Sie werden gewiß eine vollgiltige Erklärung dafür haben; aber sagen Sie mir um Himmels willen, wie Sie dazu kamen, ihr den Karton mit Todtenblumen und Kränzen zu ihrer Hochzeit zu senden? Wenn Sie damit andeuten wollten, daß die Ehe mit mir gleichbedeutend mit dem Tode sei, so war es ein verzweifelt schlechter Scherz, mein Herr und wenn nicht, was zum Kukud dachten Sie? Ich habe dieses Räthsel den ganzen Sommer hindurch auf unserer Hochzeitsreise mit herumgeschleppt und nun sind Sie mir die Lösung schuldig.“

Eine weitere Fortsetzung dieser Geschichte mag der freundliche Leser mit ersparen. Diese falsche Schlussfolgerung meiner Beobachtungen war zu ärgerlich. Und dabei wußte ich nicht einmal, sollte ich mich über meinen Irrthum freuen oder mich darüber ärgern, daß sie die Frau des Doktors geworden war! In solchem Falle ist der Rest am Besten — Schweigen.

Albumblätter.

Wenn aus dem entfärbten Laube Dir die Frucht entgegen blinkt, Hier der Apfel, dort die Traube Sah gereift zur Erde winkt, — Frage, — frage! Auch du selbst im weiten Raum Bist gepflanzt als edler Baum, Frage, ob er Früchte trage!

J. Bretter.

Hoffnung auf Hoffnung geht zu Scheiter, Aber das Herz hofft immer weiter; Wie sich Wog' über Woge bricht, Aber das Meer erschöpft sich nicht.

Kadert.

Lobe nie, was Tadel verdient, Doch tadel nicht alles, Was du nicht loben kannst; Kannst du nicht bessern, so schweig'.

Bouterweert.

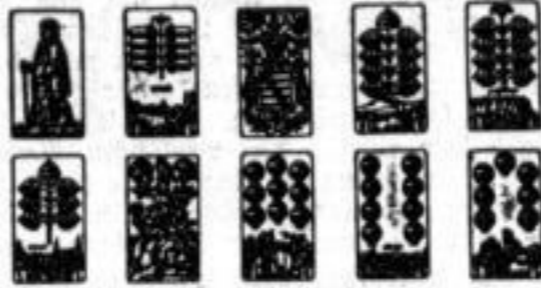
Skataufgabe.

Nr. 20.

(a b c d die vier Farben; A K; K König; D Dame, Ober; B Bube, Wenzel, Unter; V M H die drei Spieler.)

In einer Skatrunde, wo man grundsätzlich keine siebensträmpfigen Handspiele macht, passen V und H, die jeder ein Solo mit 7 Trümpfen haben. M erklärt lachend, daß sei ihm gerade recht, daß es zu einem fidelem Ramsch komme, denn er hoffe, Jungfer zu bleiben. Aber wer zu

leicht lacht, lacht am Besten. Gerade M, der Mittelhandspieler, bekommt den Ramsch auf folgende Karte:



H bekommt gar keinen Stich; V nur 2 Stiche mit 21 Augen. Wie sahen die Karten? Wie ging das Spiel?

Räthsel-Aufgaben.

I. Bilderräthsel.



II. Zahlenräthsel.

- 1 3 4 4 2 7 Schwere Bauwerke.
2 3 Nahrungsmittel.
3 5 6 für Viele das Wichtigste.
4 3 7 7 2 7 Gespinnst.
5 2 4 4 2 Stadt in Hannover.
6 2 3 7 2 deutscher Dichter.
2 3 5 6 2 Baum.
7 3 4 großer Fluß.

Die Anfangsbuchstaben bezeichnen im Zusammenhange eine beliebige Blume.

III. Wortspiel.

Rein Innerstes ist Erz, doch gebt ihr mir Ein warmes Rippchen als des Hauptes Pier, So schmelz' ich weinend hin in meinem Glanze, Mich selbst entziehend meinem Strahlenkranze.

IV. Räthsel.

Kommt's mit einem Satz daher, Hat man's oft im Leben. Kommt's zu Fall, — ob leicht, ob schwer, Hat sich was ergeben. Nöthig ist's bei einem Stand, Will's, ein Fest zu feiern. Steht es mal vor einer Wand, Will es was verschleiern.

V. Magisches Quadrat.

A 4x4 grid for a magic square puzzle.

- 1. Getränk.
2. Flüsschen im Harz.
3. altbiblischer Name.
4. quälendes Gefäß.

In die Felder vorstehenden Quadrats sind die Buchstaben A, B, EEEEE, H, L, RR, SS, UU derart einzutragen, daß die senkrechten und wogerechten Reihen gleichlautend sind und Wörter von der beigeigten Bedeutung ergeben.

Auflösungen aus Nr. 115.

- Schachaufgabe: 1. L7 +, L7;; 2. Kb5, besiebig; 3. D Matt.
1. Bilderräthsel: Gile mit Weile.
2. Buchstabenräthsel: Salat, Salut.
3. Schieberäthsel: Z w e i K a m p f, S c h o r l e m e r, P a n t o f f e l, S t e i n e i c h e, S p a n i e r i n, G a s t h a u s, C a l a b r i e n, G l a u b e r s a l z, S t a h l f e d e r, H o f f n u n g e n.
4. Scherzräthsel: Der Nagel.
5. Berzräthsel: Die Leidenschaft schafft Leiden.

Eisenbahn-Fahrplan für Dresden.

Die Zeitangaben von abends 6 Uhr bis früh 5 Uhr 50 Min. sind fett gedruckt, Schnellzüge mit * bezeichnet. Die Rüge in Richtung nach und von Dresden-Kaufstadt bedienend, mit Ausnahme der Schnellzüge, sämtlich den Bahnhof Wettinerstraße.

A detailed railway schedule table for Dresden, listing destinations like Annaberg, Arnsdorf, Berggießhübel, Berlin, Breslau, etc., with departure and arrival times.

Dritte Beilage zu Nr. 118 der „Sächsischen Dorfzeitung“ vom 7. Oktober 1899.

rabhändler Wilhelm Klossch in Jekniz etwa für 10,000 M. falsche Einmarkstücke, die die Jahreszahl 1881 und das Münzzeichen A tragen, in Umlauf gesetzt worden. K. befindet sich zur Zeit in Leipzig in Untersuchungshaft.

„Mehr Licht!“ Zur Bestätigung der von uns der „Tägl. Rundschau“ entnommenen Mitteilung des Herrn Gerloff über die letzten Worte Goethes schreibt uns der aus Weimar gebürtige Verlagsbuchhändler Wilhelm Streit hier, daß Geh. Hofrath Dr. Vogel in Weimar, Goethes Hausarzt, auf Befragen seinem Vater bekundete, daß er von diesen fraglichen Worten nichts gehört habe, daß fernher auch der bekannte alte Edermann davon nichts zu wissen vorgab. Diese Unterredungen datiren seit mehr als 40 Jahren, der letztere wohnte der berichtete Herr als Knabe bei. Obwohl die Legende eine Herzenssache zu sein scheint, die neuerdings zu einer bildlichen Darstellung Veranlassung gegeben hat, so wird es doch besser sein, der Wahrheit die Ehre zu geben.

Frankfurt a. M., 4. Oktober. Der hiesigen Kriminalpolizei gelang es, den Luzerner Hoteldieb und die in dessen Begleitung befindliche Frau zu verhaften. Der Dieb nannte sich Davila, Rechtsanwalt aus Olaz, und die Verhaftete gab sich für seine Frau aus. Das Reisegepäck wurde beschlagnahmt. Im Besitze der Verhafteten wurden noch etwa 2000 M. in Baar und verschiedene Werthgegenstände vorgefunden. Die in Luzern gestohlenen Gegenstände, für deren Verbringung 800 Mark Belohnung ausgesetzt waren, hatten sie bereits verkauft.

Wiesbaden. Zu einem sonderbaren Zwischenfall kam es am Sonntag bei dem Besuche, den das russische Kaiserpaar der griechischen Kapelle abstattete. Ein junger Franzose, namens Werle, wollte dem Kaiser eine besondere Donation darbringen; er hatte sich in der Kapellenstraße, nicht vor dem Walde, aufgestellt, stürzte, als sich der Wagen des Kaisers näherte, auf diesen los, rief, er wäre Franzose und streckte dem Kaiser die Hand entgegen. Der Kaiser winkte jedoch ab und ein Schutzwann beförderte den Mann auf das Polizeirevier, von wo er aber, da er sich als völlig unverdächtig erwies, nach Feststellung seiner Personalken wieder entlassen wurde.

München i. B., 5. Oktober. Nach Untersuchung von 14,000 Mark ist ein Agent der Norddeutschen Hagelversicherungsgesellschaft flüchtig geworden. Er zahlte davon 13,000 Mark bei der Rotterdamer Bank auf ein Newyorker Bankhaus ein. Der Beträger wird bei der Landung in Newyork von der Polizei empfangen werden.

Hamburg, 5. Oktober. Bezüglich der furchtbaren Eisenbahnkataklystrophe theilt die Hamburger Polizei als richtig Folgendes mit: Der fahrplanmäßige, mit nach dem Hoch bestimmten Rekruten besetzte Eisenbahnzug war am 2. Oktober abends auf dem Klosterthorbahnhoft, auf dem zweiten,

dem Perron zu liegenden Geleise eingelaufen. Der Zug war so lang, daß mehrere Wagen unter dem Eisenbahntunnel standen. Der kommandirende Officier fragte einen dort stehenden Schaffner, ob das Perrongeise frei bleibe, was letzterer bejahte. Der Officier kommandirte dann: „Aussteigen!“, was auch geschah. Als die Rekruten nun am zweiten Geleise ausstiegen und nach dem Perron hinunter wollten, rief der Stationsassistent: „Strecke frei!“ Statt nun hinüberzulaufen, zogen sich die ausgestiegenen Rekruten an den hinteren Wagen zurück. Jetzt kam der Zug angebraust, und der Buffet der Maschine traf den kommandirenden Officier und schleuderte denselben in den Sand. Zum Glück kam der Officier unverletzt davon. Alsdann erfasste der Zug die dort stehende Mannschaft, und wurde dieselbe zwischen beide Jüge und an die Tunnelwand gedrückt, was die Verletzungen zur Folge hatte.

Kuzharen, 4. Oktober. Gestern stand plötzlich das Hotel „Sanjabad“, Seebeich, in Flammen. Das Feuer begann im Fligel mit Babeeinrichtung auf den Treppenböden, griff aber bald auf das eigentliche Hotel über. Die herbeigeeilten Feuerwehren konnten aber bei der herrschenden Windrichtung nur wenig Hilfe leisten. Wie verlautet, hat ein Hausknecht auf dem Boden ein brennendes Bündholz weggeworfen. Gerettet wurde fast nichts. Das Haus brannte vollständig nieder.

Roslow am Don, 4. Oktober. Vorige Nacht hat eine furchtbare Feuersbrunst in dem „Alten Bazar“ eine Reihe von großen Kaufläden eingeäschert. Der materielle Schaden ist ein enormer. Sechs Menschen sind in den Flammen umgekommen.

Wien, 4. Oktober. In Roslow in Galizien wurde Kanonikus Reubek ermordet und seiner Uhr und Uhr beraubt. Deutliche Spuren weisen darauf hin, daß ein Landstreicher, namens Stefan Smaler den Mord begangen hat. Der Mörder ist entkommen. Man vermutet, daß der Mord bestellt sei und daß der Mörder sein Opfer ausgeraubt habe, um an einen Raubmord glauben zu machen.

Neapel, 4. Oktober. Hier wurde heute eine Fälscherhande entdeckt und unschädlich gemacht, die eine besondere Specialität hatte. Die Gesellschaft (bestehend aus wohlstehenden Agenten, Kaufleuten, städtischen Beamten, Hoteliers aus Stadt und Umgebung) fertigte falsche Pässe an und beförderte von der Polizei gesuchte Individuen, Mörder, Diebe u. s. w. damit über die Grenze. Im Hause des Kaufmanns Bairo wurden alle zur Fabrication notwendigen Apparate gefunden. Thatsächlich ist dank der Gesellschaft eine große Anzahl Uebelthäter jeder Art in's Ausland entkommen.

Paris, 5. Oktober. In einer Kunsthandlung der Rue Lafitte ist jetzt ein Bild von Degas, dem von Max Liebermann als bedeutendsten der modernen Fran-

zosen gepriesenen Maler, ausgestellt. Dieses Bild wurde bei der Versteigerung des Mobiliars eines armen Künstlers vor etlichen Jahren von Trödlern für 35 Francs erstanden. Die vier Ersteher fanden einander derart ab, daß einer für drei Francs, der zweite für zehn Francs Gewinn auf seinen Eigenthumsanteil verzichteten. Die zwei anderen Kompagnons hielten das Bild im Laden. Da es Niemand kaufte, gingen sie endlich damit zu dem Kunsthändler in der Rue Lafitte, der ihnen — 3000 Francs sofort auszahlte. Jetzt kostet das Bild 15,000 Francs.

Petersburg, 4. Oktober. In den Eisenwerken bei Guta Bankon ist ein schreckliches Unglück passiert. Der Schmelzofen barst und das geschmolzene Erz ergoß sich auf die umstehenden Arbeiter, welche die furchtbarsten Brandwunden erhielten. Bei einigen wurden die Knochen bloßgelegt, so daß sie unter schrecklichen Schmerzen ihren Qualen erlagen. Die meisten sind jetzt in ärztlicher Behandlung.

Charkow, 3. Oktober. Am 29. September erkrankten über 100 Personen an Vergiftungserscheinungen. Wie nunmehr festgestellt ist, hat ein Konditor absichtlich Arsenik unter seinen Kuchen gemischt.

Newyork. Der Einzug des Siegers von Manila, Dewey, hat die Amerikaner mehr Todte und Verwundete gekostet, als die Schlacht selbst. Die Polizei konstatirt neben einigen Hundert mehr oder minder schwer Verwundeten bisher zwei Todte — zwei mehr als auf amerikanischer Seite bei Dewey's Sieg über die Spanier fielen!

Vom Büchertische.

Die Höhe der Entwicklung, welche der deutsche Farbendruck erreicht hat, spricht sich am Besten in dem soeben zur Ausgabe gelangten Hefte 1 des neunzehnten Jahrganges der bekannten illustrierten Zeitschrift „Vom Fels zum Meer“ (Stuttgart, Union Deutsche Verlagsgesellschaft. Preis pro Heft 75 Pf.) aus. Nicht nur, daß das prächtige Doppelblatt „Der Liebling“ nach dem Gemälde von H. Schram eine Musterleistung feinsinnigster Anwendung des Farbenholzschnittes ist, auch die farbigen Textillustrationen liefern den Beweis, wie weit wir in dieser modernen Technik vorgeschritten sind. Neben dem überraschenden Reichthum an Illustrationen, der „Vom Fels zum Meer“ eigen ist, wird aber auch der literarische Inhalt den Leser aufs Höchste fesseln. Interessante Aufsätze behandeln die „Gesellschaft von Madrid“, die deutschen Plantagen in Ostafrika, die Möbel auf der Dresdener Kunstausstellung, die Elektrotechnik an den Grenzen des Jahrhunderts, die Züchtung neuer Blumenarten u. Im „Sammler“ geben zahlreiche Bilder und Abhandlungen Kunde von den neuesten Ereignissen. Schließlich sei noch rühmend des prächtigen farbigen Umschlages gedacht, dessen

Titelbild eine Symbolisierung des Namens der Zeitschrift ist, deren Lektüre wir unseren Lesern auf das Wärmste empfehlen können.

Erledigte Schulstellen.

— Die zweite ständige Lehrerstelle zu Pausitz (in Jahnshausen). Koll.: das Ministerium des Kultus. Einkommen außer freier Wohnung 1200 M., 100 M. für den Fortbildungsschulunterricht und 36 M. für Turnunterricht während des Sommerhalbjahres. Gesuche bis 18. Oktober an den Bez.-Schulinsp. Sieber in Großenhain; — die ständige Lehrerstelle zu Niederhelmsdorf bei Stolpen. Koll.: das Ministerium des Kultus. Einkommen außer freier Wohnung 1200 M. Gesuche bis 23. Oktober an den Bez.-Schulinsp. zu Pirna, Schulrath Lehmann.

Erledigte Pfarrstellen.

— Zu besetzen: A. nach dem Kirchengesetze vom 8. December 1896 im II. Halbjahre 1899: Vacat. — B. im regelmäßigen Besetzungsverfahren: das 1. Subdiakonat für den Gesamtbezirk Alt-Leipzig (Leipzig I) — Kl. I — Koll.: der Stadtrath zu Leipzig. — Hierüber ist zu besetzen: das neubegründete 4. Diakonat an St. Trinitatis in Dresden (Dresden I) — Kl. II — Koll.: der Stadtrath zu Dresden.

Theater-Repertoir.

(Ohne Gewähr der Innehaltung.)
Opernhaus (Altstadt).
 Sonnabend, den 7. Oktober: Iphigenie auf Tauris.
 Sonntag, den 8. Oktober: Joseph in Ägypten.
 Montag, den 9. Oktober: (Unbestimmt.)
Schauspielhaus (Neustadt).
 Sonnabend, den 7. Oktober Hans.
 Sonntag, den 8. Oktober: Ein Sommernachtsstraum.
 Montag, den 9. Oktober: (Unbestimmt.)
Westendtheater.
 Sonnabend, den 7. Oktober: Haja.
 Sonntag, den 8. Oktober: Rachm.: Der Sigenerbaron.
 Montag, den 9. Oktober: Dieselbe Vorstellung.

Produktenpreise.

Produktenbörse zu Dresden, am 6. Oktober. Per 1000 Rb. netto Weizen: weißer 160—170, brauner alter 156

bis 162, do. neuer 75—78 Rb. 152—158 M., russischer, roth und bunt 174—180, do. weiß 174—180, do. amerikanischer 172 bis 177 M., do. alter weißer 172—175 M. Roggen: sächsischer neuer 70—73 Rb. 150—158 M., sächsischer neuer 70—72 Rb. 150 bis 156 M., sächsischer neuer 67—69 Rb. 141—147 M., preussischer neuer 73—75 Rb. 159—164 M., russischer 160—165 M., amerikanischer neuer 160—163 M. Weisse per 1000 Rb. netto: sächsische 147—167 M., sächsische 160—175 M., böhmische und mährische 175—195 M., Futtergerste 125—135 M. Hafer: sächsischer, alter — bis — M., do. neuer 138 bis 146 M. Mais: Cinquantine 125—130 M., rumänischer (großköpfig) 108—110 M., amerikanischer, mixed 107—112 M., Lapata, gelb 106—109 M., amerikanischer, weißer 106—112 M. Erbsen: Futterwaare 145—155 M., Saatwaare 155—165 M. Bohnen — M. Wicken 140 bis 150 M. Buchweizen, inländ. 160—165 M., fremder 160—168 M. Oelsoorten: Wintererbsen, sächs. trocken 200—212 M., do. feucht — M., do. russischer und galizischer — M., Wintererbsen — M. Weizen, feinste bejahreite 238—248 M., feine 228—238 M., mittlere 218—228 M., Bombay 238—243 M. Per 100 Rb. netto Weizen: raffiniertes 54,00 M. Rapskuchen, lange 12,00 M., runde 11,50 M. Weizenmehl erflüsse der sächsischen Abgabe Dresdner Marken. Kaisermaazung 29,00—30,00 M., Grieslermaazung 27,0 bis 28,00 M., Semmelmaazung 26,00—27,00 M., Bäckermundmaazung 24,50—25,50 M., Geistesmaazung 17,50—18,50 M., Vohlmel: I 14,50—15,50 M. Roggenmehl, Dresdner Marken, erflüsse der sächsischen Abgabe. Nr. 0 25,50—26,00 M., Nr. 1 23,50—24,00 M., Nr. 2 22,50—23,00 M., Nr. 3 18,00—19,00 M., Futtermehl 12,80—13,00 M. Weizenkleie, Dresdner Marken, grobe 9,60—10,00 M., feine 9,60 bis 10,00 M. Roggenkleie, Dresdner Marken, 11,00—11,20 M.
Pirna, am 3. Oktober. Weizen pro 50 Rilo 7 R. 50 Pf. — 8 R. — Pf. Roggen 7 R. 75 Pf. — 7 R. 80 Pf. Gerste 7 R. 50 Pf. — 8 R. 50 Pf. Hafer 6 R. 80 Pf. — 7 R. 50 Pf. Erbsen 9 R. — Pf. — 15 R. — Pf. Kartoffeln pro Hektoliter 2 R. 70 Pf. — 3 R. 50 Pf. Butter pro Rilo 2 R. 50 Pf. — 2 R. 60 Pf.
Chemnitz, am 4. Oktober. Weizen pro 50 Rilo: Fremde Sorten 8 R. 30 Pf. bis 9 R. 5 Pf., polnischer weiß und bunt — R. — Pf. bis — R. — Pf., sächsischer weiß und weiß 7 R. 95 Pf. bis 8 R. 20 Pf. Roggen, sächsischer 8 R. 20 Pf. bis 8 R. 35 Pf., fremder 8 R. 20 bis 8 R. 35 Pf. Braugerste 8 R. 25 Pf. bis 9 R. 25 Pf., Futtergerste 6 R. 25 Pf. bis 7 R. 25 Pf. Hafer, sächsischer 7 R. 55 Pf. bis 7 R. 75 Pf. Roggerbsen 9 R. — Pf. bis 10 R. — Pf., Malt- und Futtererbsen 7 R. 25 Pf. bis 8 R. — Pf. Butter pro Rilo 2 R. 20 Pf. bis 2 R. 60 Pf.
Hohewein, am 3. Oktober. Weizen weiß pro 85 Rilo — R. — Pf. bis — R. — Pf., braun 13 R. — Pf. bis 13 R. 40 Pf. Roggen, hiesiger, pro 80 Rilo 11 R. 50 Pf. bis 12 R. 50 Pf. Mays pro 75 Rilo — R. — Pf. bis — R. — Pf. Gerste pro 70 Rilo 10 R. — Pf. bis 10 R. 50 Pf. Hafer pro 50 Rilo 6 R. 50 Pf. bis 7 R. — Pf. Gerste pro 50 Rilo 2 R. bis 1 R. 80 Pf. Gebundstroh pro 50 Rilo 1 R. 70 Pf. bis 1 R. 80 Pf. Gebundstroh 1 R. 20 Pf. bis 1 R. 40 Pf. Kartoffeln pro Hektoliter 2 R. 50 Pf. bis 2 R. 70 Pf. Butter pro Rilo 2 R. 40 Pf. bis 2 R. 52 Pf. Eier pro Schock 3 R. 60 Pf. bis 3 R. 90 Pf. Ferkel pro Stück 5 R. — Pf. bis 10 R. 50 Pf.
Leipzig, am 3. Oktober. Weizen pro 1000 Rilo in Markt: hiesiger 161—166, fremder 164—177. Roggen, hiesiger 158—163

fremder 160—164. Braugerste 160—175, Malt- und Futterwaare 185—145. Hafer, hiesiger 144—151, fremder 181—140. Mais amerikanischer 106—110, rumder 106—126. Raps — bis —. Rapskuchen pro 100 Rilo 11 1/2—12. Rübsöl, rohes 47,75

Kurs-Bericht.

3/4 Deutsche Reichsanl. abgest.	97,60	3/4 Kuffig-Depl. Eisenb.-Prior.	93,25
3/4 Deutsche Reichsanl.	97,80	4 Buschtüb. Eisenb.-Prior. v. J. 1896	—
3 Sächs. Rente	86,20	—	—
3 Sächs. Anleihe v. 1855	90,30	—	—
3/4 Sächs. Anleihe von 1852—69	97,20	10 Allg. Deutsche Kredit-Anst.-Aktien	196,80
3/4 Sächs. Landrentendr.	99,00	10 Leipziger Bank-Aktien	138,50
4 S. Landest.-Rent.	101,00	6 Sächs. Bank-Aktien	160,50
3/4 Sächs. Eisenb.-Aktien	95,50	13 Dresdner Bauges.-A.	—
3/4 Sächs. Eisenb.-Aktien	97,00	7 Chem. Papierfab.-A.	148,00
4 Sächs. Eisenb.-Aktien	101,00	8 Dresdn. —	—
3/4 Sächs. Eisenb.-Aktien	96,50	8 B. Baug. —	180,40
3/4 Preussische Conjols.	97,00	6 Dresdn. Straßenbahn	159,00
3/4 Preussische Conjols.	97,50	3 Rente, Deutsche Eisenb.-Aktien	78,50
3/4 Preussische Conjols.	87,50	12 Sächs.-Böhm. Dampf-Schiffahrt-Aktien	263,00
3/4 Dresd. Stadtschuldsh.	96,00	12 Chem. Werkzeug- u. Maschinenfabr.-A. (Zimmermann)	196,00
3/4 Dresd. Stadtschuldsh.	96,00	11 Electricitäts-Werke	151,75
3/4 Dresd. Stadtschuldsh.	95,75	10 Germ. v. d. Schwalbe	166,00
3/4 Dresd. Stadtschuldsh.	98,50	12 Rauchhamm. konvert.	146,75
3/4 Dresd. Stadtschuldsh.	98,25	20 Nähmaschinen-Aktien	215,00
3/4 Dresd. Stadtschuldsh.	96,50	12 Sächs. Gussstahlfabr.-Aktien	158,00
3/4 Dresd. Stadtschuldsh.	86,75	7 Sächs. Maschinenfabr.-Aktien (Hartmann)	228,00
3/4 Dresd. Stadtschuldsh.	101,50	9 Sächs. Webstuhlfabr.-Aktien (Schönher)	200,00
3/4 Dresd. Stadtschuldsh.	95,00	15 Verein. Eisenhüttenwerke	219,00
3/4 Dresd. Stadtschuldsh.	86,00	24 Felsen.-Brauerei-A.	580,00
3/4 Dresd. Stadtschuldsh.	96,50	6 Konjolid. Feldschlöß.-Brauerei-Aktien	155,00
3/4 Dresd. Stadtschuldsh.	94,75	8 Komb.-Brauerei-Aktien	—
3/4 Dresd. Stadtschuldsh.	99,50	10 Hofbr.-Borz.-A. S. I.	275,00
3/4 Dresd. Stadtschuldsh.	97,25	20 Bäd.-Brauerei-Aktien	377,00
3/4 Dresd. Stadtschuldsh.	98,25	18 Reichenw.-Brauerei-Aktien	314,50
3/4 Dresd. Stadtschuldsh.	86,50	10 Deferr. Banknoten	169,40
3/4 Dresd. Stadtschuldsh.	98,50	—	—

Dresden, 6. Oktober 1899. **Rath & Deisigk** (Reisbater Rathhaus)